Ph. U.
369
n

Fiche

Ph. u. 369 n

Fiche

Nach Kantiſcher Manier aufgelöſte Axiomen von Moſes Mendelsſohn, nebſt einem Gutachten von Herrn Friederich Nicolai.

Suum cuique.

Cöthen,
in der Glandenbergl. Buchhandlung, 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gutachten vom Hrn. F. Nicolai.

Herr Jacobi hätte ſich eine Zeile erſparen können, worin er die allgemeine deutſche Bibliothek, bei jeder Gelegenheit, wo es paßt und nicht paßt, ein Werk, woran über hundert der würdigſten Gelehrten Deutſchlands *) arbeiten, und das ſeit 22 Jahren doch wohl den unſtreitigſten Nutzen geſtiftet **) hat, zu einem

*) Die Beweiſe findet man im Werke ſelbſt apodiktiſch.

**) Das hat auch ſeine gute Richtigkeit und iſt vom Hrn. Hieronymus, im Nothanker, deutlich erklärt worden.

paraphraſirten Meßkatalogus des Herrn Nico-
lai herabwürdigen will. Ich glaube Herr Ja-
cobi ſchadet Niemand, als ſich ſelbſt, wenn er
von einem Manne, wie mein verewigter Freund
Moſes Mendelsſohn, oder wenn er von ei-
nem Werke, wie die allgemeine deutſche Biblio-
thek, ſchnöde zu urtheilen, affektirt. Dane-
ben glaube ich auch, daß Herr **Kant** ein groſſer
Philoſoph iſt, und ein Philoſoph, mit dem ſich
Moſes Mendelsſohn ſehr leicht würde verſtän-
digt haben, und daß Herr **Nicolai** wenigſtens
nicht ein groſſer Philoſoph iſt. A. d. B. am
68. v. 2. S. 353.

Vorbe-

Vorbericht.

Da die Vernunftkritik vom Herrn Kant ſeit einiger Zeit eine terrible Gährung in den Zürbeldrüſen und Journalen verurſacht hat, und Mancher nicht weiß, was er dabei denken, thun oder laſſen ſoll, ſo habe ich in dieſen wenigen Zeilen, einige nöthige Vorſchläge dazu zu geben, nicht ermangeln wollen. Ich hätte es freilich ſchon früher thun ſollen; allein ein gichtiſcher Daumen, der mich am Schreiben hinderte — ich ſchreibe recht — handlich — veranlaßte dieſen Aufſchub. Ich habe auch noch mehr ſichere Vorſchläge und Mittel, in dieſen Fällen, übrig und werde ſie — wenn anders mein Daumen ſo regſam, wie jetzt, bleiben ſollte —

auch vollends bekannt machen. An ihrem groſſen Nutzen wird wohl Niemand zweifeln, er müßte ſich denn ſchon ſehr ſtark dran gewöhnt haben; allein, auch dawider enthalten dieſe wenigen Bogen ein Mittel, wenn man daſſelbe gehörig anwenden will: denn dieſes muß ich freilich dabei vorausſetzen, ob ich ſonſt gleich von manchen Vorausſetzungen kein Liebhaber bin, zumal wenn ſich ihre Möglichkeit nicht vorher erweiſen läßt, aber auch dazu hab' ich ſichere Grundſätze angegeben, wovon mancher, unter Brüdern, ſeine 100 Louisd'or auf der Stelle werth iſt, und die man wohl, nach Subſumtion aller Umſtände und Nebenumſtände, an Ort und Stelle finden wird.

Leipzig, im Februar 1787.

Samuel Heinike,
Direktor des Churſächſiſchen Inſtituts für Stumme.

In

In den Briefen: **über die Lehre des Spinoza**, vom Herrn Geheimenrath **Jacobi**, an **Moſes Mendelsſohn**, ſtehen unter andern von dieſem letzten auch folgende Worte über den ſeeligen **Leßing**: „Auch unſers beſten Freundes „Name, ſoll bei der Nachwelt nicht mehr nicht „weniger glänzen, als er es verdient. Ueberall „die Wahrheit; mit ihr gewinnt die gute Sache „immer," — und dieſes hat auch ſeine gute Richtigkeit, nur werden dieſe Regeln nicht allemal ſo befolgt, auch ſogar öfters von denen nicht, die ſie ſelbſt vorſchreiben.

Wenn es nun aber auch bekannt iſt, daß kein Menſch, nach würklichen Rechten, eine Ausnahme von dieſen Regeln machen kann, und jeder erworbene Ruhm — gleichviel wodurch; denn das findet ſich zuletzt mit der Wage — ſeine Aechtheit, an dem Probierſteine des Wahren verſichert — ſo möchte es wohl auch — um der Wahrheit willen, erlaubt, ja ſogar Pflicht ſeyn, den Ruhm des ſeeligen **Mendelsſohn** auch hie und da, nach ſeinen Graden, zu probiren und dasjenige was ſich etwa, als unnütz oder ſchädlich, an ſeinen Ruhm angeſetzet hat, davon abzuſondern, damit er auch — wie **Mendelsſohn** ſelbſt ganz recht ſagte: **nicht mehr nicht weniger glänze, als er es verdient.**

So viel iſt wohl immer gewiß, daß **Mendelsſohn**, bei ſeinen Lebzeiten, einen anſehnlichen Rang unter den deutſchen Schriftſtellern behauptet und ſehr ſchönes Deutſch geſchrieben hat, wozu nicht allein ſeine glücklich dazu organiſirte Selbſtheit, ſondern auch die Denk- und Preßfreiheit in Preußiſchen Staaten, ſehr viel beitrugen, und wobei aus Mangel der einen ſein ganzes Anſehn nicht hätte möglich ſeyn können. Denn wenn einem Schriftſteller auch die Secunda Petri nicht mangelt, ſo wird er doch wenig damit ausrichten, wenn ſie ihm verſperrt, und ſein Geiſt dadurch gefeſſelt, mithin kloſterempfehlend gemacht oder auch ganz verkrüppelt wird. **Mendelsſohn** hatte über

dies

dies auch verſchiedene Freunde von ſeiner Denkart, z. B. einen **Leßing, Abt, Kleiſt, Nicolai** und noch eine Menge andre von ungefeſſelter oder entjochter Vernunft, und es konnte nicht fehlen, daß eine Geſellſchaft von Freidenkern nicht die alten und verbotenen Geiſtesprodukte hervorgeſucht und neue Combinationen daraus oder darnach ſollte formirt haben; die deutſche Sprache fieng zu der Zeit auch an brauchbarer und angenehmer zu werden und die Leſewelt war, ohne viel über Etwas lange vor- oder nachzudenken, damals noch überneugierig.

Anfänglich gieng dieſe entzügelte Denkerei noch ſo ziemlich ihren vernünftigen guten Gang, und wenn auch dann und wann eine hyperphyſiſche Ranke in dieſem Treibhauſe mit unter auswuchs, ſo hielt man ſie doch der Rede nicht werth: denn man ſah immer nur mit Erſtaunen auf das ganze Produkt, wovon man noch keins dergleichen in Deutſchland geſehn hatte, und das war ſeiner Form nach damals immer das Wahre und Aechte, weil man die Materie oder den Einſchlag noch nicht ſonderlich in den Produkten kannte, und, des Abſatzes wegen, vielleicht vorſetzlich auch nicht kennen mochte. Dieſes letzte iſt zwar ein bischen kaufmänniſch gedacht; allein Kaufleute werden ja in allen Ländern geduldet, weil man den Käufern Verſtand zutraut, und auchdie Schrift ſagt: Da ſiehe du zu! Alles geht daher dabei comme il faut. Man muß

auch mithin den Leuten, beſonders aber den Kindern ihren Willen in der Jugend laſſen, ſo bekommen ſie ein munteres frölíches Anſehn, und weinen ſelten eher, als bis ſie Aeltern ſind, zumal wenn ſie viel reizende Lektüre aus der Sinnenwelt geliebt haben, und die hat uns Deutſchen ſeit Mendelsſohns Zeiten gewiß nicht gefehlt; wie könnte es auch ſonſt möglich ſeyn, eine ſo groſſe Beleſenheit unter Deutſchen, ohne Etwas dabei zu denken, erworben zu haben?

Wie denn nun aber immer ſo Eins aus dem Andern folgt; ſo gieng es auch damit bei der Denkfreiheit, welche manche Leute, aber mit Unrecht, gar Freidenkerei — denn das iſt ja verkehrt! — nennen, und es blieb nicht allein beim Freidenken, ſondern es artete gar bald in Freihandeln aus, das Schädlichkeit mit ſich führte, die ſich ſogar bis auf den Klingbeutel bezog. Die Geiſtlichkeit, welche bei dergleichen Vorfällen und Veränderungen immer ein wachſames Auge auf die Handlungen der Menſchen, von ihrer Kindheit an, zu haben pflegt, wurde, nach ihrem Berufe, dieſen Einfluß der Denkfreiheit auf die Glaubwürdigkeit, und ihrer Nebenumſtände am erſten gewahr: denn ſie ſchloß dabei ganz richtig vom Handeln aufs Denken, eine ſehr gewöhnliche Philoſophie unſers Zeitalters, die ſelten betrügt, weil man ihre Reſultate gemeiniglich mit Händen greifen kann, und allemal klug nur nicht reich dabei wird: aber

wer

wer kann ſich um Alles bekümmern, zumal um die Vernunft in fremden Ländern! dazu ſind ja Miſſionarien angeſtellt, und werden dafür beſoldet.

Die Denkfreiheit nahm alſo, durch Vernunftfreiheit und Buchläden ihren Anfang und das war wohl gut, nur nicht allzugut: denn man kannte die Vernunft nicht, und glaubte nur dabei möglich, daß ſie regelmäßig wirthſchaften und gut haushalten würde, wenn man ihr veniam aetatis zugeſtünde, ob ſie gleich noch unwiſſend und faſelich war; allein es gieng dabei gar nicht nach Wunſche, und man mußte auch jetzt wieder von der Wirkung auf die Urſache zurück ſchlieſſen: denn man hatte den kleinen Nebenumſtand dabei vergeſſen, und der Vernunft zwar alle **Freiheit**, aber gar keine **Einheit** zur Ausſteuer mitgegeben, und weder **Mendelsſohn** noch **Nicolai** und Conſorten, hatten daran gedacht; dieſe waren nur für **Vernunftfreiheit** eingenommen, die aber gar bald in Zügelloſigkeit ausartete und die albernſten Jungensſtreiche ſpielte; die Geiſtlichkeit fopte und manchem braven Manne bald einen Schnurbart machte, bald ihm Kletten in die Perücke warf. Dieſe Ausgelaſſenheit mußte denn nun freilich allerlei neue und unerwartete Würkungen hervorbringen und die erſten waren; daß ſich die vornehmſten Theologen vor der **Vernunftfreiheit** zu fürchten anfingen und ihr auswichen, ſobald ſie dieſelbe gewahr wurden und dadurch machten ſie ihre Sachen eben nicht

ſonderlich

ſonderlich beſſer und gut! Denn viele von ihrer Parthie traten zur Gegenparthei über, und ſtritten nun wider ſich ſelbſt, bis auf den heutigen Tag; ſo daß ſie nicht einmal wiſſen, worüber ſie ſtreiten; weil ſie noch nicht darüber eins ſind: ob man an einen bibliſchen, oder an einen Naturgott glauben ſoll *).

Die rechtſchaffene und ihren Pflichten treu nachlebende Geiſtlichkeit verſah aber dabei zweierlei Sachen; 1) daß ſie die Verkappung zuließ, und ſich mit unverſchämten Leuten abgab, die unter der Larve ſchimpften, ſpotteten und Alles läſterten, was uns heilig war. Welche ungleiche Parthie! Freidenker unter der Maske mit Lehrern des Wortes Gottes und Haushaltern der göttlichen Geheimniſſe im Streite! Wie konnten dieſe es zugeben, daß eine ſolche verkappte Rotte, wider Moral, Religion, Gott und das gemeine Beſte kämpfte? Welches Recht hattte Nicolai und ſeine Geſellſchaft frag ich, Namenlos Alles mit einer ungezügelten kritikloſen Vernunft zu läſtern und zu ſchmähen? Aber darauf beſann ſich unſre Geiſtlichkeit nicht, ließ die Verkappten wirthſchaften; ſie ihren Unſinn ausbreiten, die Geiſtlichkeit aber dabei höhnen und ihr Amt verächtlich machen. Die Katholicken waren aber klüger: denn ſie verboten die verkappten Schriften und behielten dadurch ihr Anſehn und ihr Geld. Denn lehren konnten uns die Nicolaiten nichts,

*) Siehe Herrn Steinbarts Unterhaltungen, 2ter Theil.

nichts, weil ſie keinen einzigen reinen theologiſchen und philoſophiſchen Grundſatz haben und ſogar die Vernunftkritik nicht verſtehn, ſondern ſie läſtern.

2) War das ein groſſes Verſehen von unſrer Geiſtlichkeit, daß ſie die Verlarvung unter ſich ſelbſt anfieng und zuließ: denn damit geſtund ſie den **Nicolaiten** ihre Verkappung ſtillſchweigend nun vollends zu, und **Nicolai** zog die beſten Köpfe unter den Theologen gar bald zur Socinianer und Naturaliſtenſekte. Wenn man Bauern verderben will, muß man Bauern dazu nehmen, und ſo war es auch jetzt im verkappten Kritlerreiche. An die Unſchicklichkeit und Ehre dachten ſie nicht mehr und die Moralität und Religion kam vollends gar nicht bei der Verlarvung in Betracht. Johannes hatte in ſeinem 3ten Capitel 20. Vers auch umſonſt aufgeſchrieben, was wider dieſen Gräuel zu erinnern war, und Alles gieng bei dieſem verkappten Kriege ſo thöricht und unbeſonnen zu, daß die Creuzzüge ein Kinderſpiel dagegen ſind: denn die Proteſtanten haben ſich für Conventionsmünze dabei naturaliſiren laſſen, von Leuten die weder Gott noch Teufel glauben und ſind überwunden worden, durch die Larve! Ich werde dieſes noch Alles apodiktiſch beweiſen, und mußte nur dieſe Sätze, der Beziehung wegen, erſt hier voran ſchicken und bei meinen Vorſtellungen zum Grunde legen.

Die **Vernunftfreiheit** iſt ſehr wohl erlaubt, wenn ſie ihre **Einheit** und ihre Gränzen erſt kennt.

Aber

Aber daran haben unſre Freidenker nicht gedacht und nie gewußt, daß eine **Vernunfteinheit** möglich iſt; wie kann man nun Vernunft bei ſolchen Leuten ſuchen? Und gleichwohl thun ſie doch dick damit, pralen und ſchimpfen noch dazu auf Alles, was ſie nicht verſtehn, oder nicht verſtehn wollen, ohne zu wiſſen warum? Iſt das nicht Aberglaube? Allerdings — und ſie ſtreiten wider Aberglauben? Allerdings, nur führen ſie ſtatt des blinden, ſichtbaren wieder ein, den man mit Händen greifen kann: eine rare Wirthſchaft; na, wir wollen ſie doch ein bischen beantlitzen.

Von **Vernunfteinheit** verſtunden oder verſtehn alſo dieſe kritikloſen Leute gar nichts, mithin hätten ſie auch nicht von der Vernunft ſprechen ſollen. Ums Himmels willen, wie kann ich denn mit Recht und guten Gewiſſen, öffentlich Dinge und Sachen für Geld lehren, wovon ich keine gründliche Einſichten und Ausſichten dazu habe: ob ſie auch nützen oder ſchaden? Wie nennt man die Leute, die ſich das unterſtehen? Und mußten ſie nicht dabei überlegen, daß über kurz oder lang ihre Werke offenbar und ſie deswegen zur Rede gezogen werden würden? Iſt das aber vernünftig überlegt, wenn man ſeine Vernunft in die Welt ſchickt und ſie nicht einmal ein bischen Geographie gelehrt hat? Sogar die Treppen im Hauſe kennte die ihrige nicht, ja ſie rennte öfters mit dem Kopfe wider den Brodſchrank, daß ihr das Feuer aus den Augen ſprang

und

und der Brodſchrank wohl gar darüber umfiel, wovon uns der Herr M. **Rindlebe** eine gar poßirliche Geſchichte geliefert hat: denn er las die A. d. B. fleißig und dachte auch ſo wie ſie.

Aber möchte Jemand fragen: was iſt denn **Vernunfteinheit**? Vernunftfreiheit kennen wir leider nun wohl, aber was iſt denn jene nun wieder für ein neues Phänomen? Man möchte bedlamiſch über alle Vernünfteleien werden! Wir haben ja noch nie Etwas von Vernunfteinheit gehört: **Vernunfteinheit** — Hu! — Ei ja wohl hat man davon gehört, wenigſtens hat man ſie ſtark gebraucht: denn wer das Einmaleins gelernt hat, wird allenfalls begreifen, daß eine **Vernunfteinheit** möglich und ſogar ſchon im Lande iſt. Aber ſo gehts der Vernunft immer! Bald lobt, bald ſchimpft man ſie, und es kommt mir eben ſo dabei vor, wie mit Regierungen. Da ſchreit der Pöbel gemeiniglich über Ungereimtheit und Widerſprüche und ſchmähet auf die Regierung, in deren innere Plane er doch nicht gucken kann, und deren wohlthätigen Einflüſſen er gleichwohl ſelbſt das zu verdanken hat, daß er nun darüber raiſonniren und deraiſonniren kann.

Die **Vernunfteinheit** iſt alſo immer da geweſen und gebraucht worden; allein man hat ſie nur verkannt, und Juden und Judengenoſſen haben ſie öfters ganz erbärmlich gemißhandelt: denn da die Leute ſchliefen kam der Feind, ſäete Unkraut

zwiſchen den Waitzen und — ließ ſich doppelt und dreifach, mit und ohne Maske dafür bezahlen; nemlich Sonntags predigte Einer für Geld demaskirt, und in der Woche ſchrieb er wieder maskirt, gegen ſeine eigene Predigt, und dieſes letzte wurde doppelt, jenes aber nur einfach bezahlt; mithin dreidoppelt. Denn eine rechte Recenſion wider die ſymboliſchen Bücher, Glaubenslehren oder Gott ſelbſt, war unter Brüdern bisher allemal 2 bis 3 Louisd'or für den Bogen werth; das hilft haushalten, macht Muth und befördert die Aufklärung, bis auf das allgemeine Beſte! Aber freilich werde ich das beweiſen müſſen, ſonſt möchte man mich für einen Pasquillanten halten, wo nicht gar für einen Recenſenten: †. †. †. Doch das iſt meine Art nicht, Etwas ohne Beweiſe vorzugeben und nie hab' ich eine **Meinung** vertheidigt. Es iſt nicht wahr wer das ſagt, und er weiß auch nicht was **Meinung** im Grunde iſt; ſchier möcht' ich ihm das nur gleich ſagen, ſo wär ich ihn los; Ehem!

Eine Meinung hat weder einen ſubjektiven noch objektiven Grund zum **Fürwahrhalten**. Z. B. meinet manches Mal die Großmutter Vormittags, daß es Nachmittags donnern, wenigſtens regnen würde, aber öfters in einer Stunde ſchon, iſt ihre **Meinung**, durch das ſchönſte Wetter, vereitelt: darnach lachen wir darüber. Denn das Fürwahrhalten hat 3 Abtheilungen, nemlich: **Meinen,**

nen, **Glauben** und **Wiſſen**. Das **Meinen** kennen wir nun ſchon von der Großmutter; aber zum **Glauben** gehört wenigſtens ein ſubjektiver Grund; z. B. daß der oder jener König, oder ſonſt Jemand todt, oder auch eine andre Begebenheit, an einem entlegenen Orte vorgegangen iſt, wozu wir keine objektiven, ſondern nur ſubjektive Gründe haben, die wahr ſeyn und aus ehrlicher Leute Nachrichten geglaubt werden können. Namenloſen Leuten aber muß man bey Leibe nicht trauen und glauben! denn die lügen ärger wie **Münchhauſen**, und nun hätten wir noch das **Wiſſen** zu erklären übrig. Dieſes hat allemal ſubjektive und objektive Gründe bei ſich und enthält allgemeine Wahrheit. Z. B. daß ein Triangel 3 Winkel hat, und der Großvater älter als ſein Enkel iſt.

Wenn wir nun aber Alles dieſes wiſſen oder wiſſen können, warum ſollte denn da nicht **Vernunfteinheit** unter den Menſchen möglich ſeyn? Freilich, wenn man, mit der Großmutter, **Meinungen** für **Wiſſen** hält, ſo wird nimmermehr keine Einigkeit daraus; allein, wer kehrt ſich an die Leute, welche das Nordliche mit der Religion, oder die Moralität mit Berlinerblau componiren? Wollen ſie ſich mit leeren Begriffen, Wörtern und Formeln hintergehen laſſen, wer kann ihnen helfen: da ſiehe du zu, oder geh in die Vernunftſchule! Wenn man weiß, was zu einem Begriffe gehört,

ſo läſt man ſich doch gewiß nicht damit blenden, ſondern fragt die allgemeinen und für Jedermann anwendbaren Vernunftregeln und Geſetze erſt darüber wie beim Einmal eins, und ſie trügen eben ſo wenig wie dieſes! denn wenn Jemand ſagt: das iſt ſchwarz, ſo werde ich doch wohl nicht darauf wetten: daß es weiß ſey. Freilich wenn Einer ſagt: der Hund hat ſchwarzes Haar, und der Andre drauf beſteht, daß er nur Hundehaar habe, ſo haben ſie beide Recht und ſtreiten lediglich um Wörter, oder auch um Inhaltsbegriffe. Und eben daraus entſtehn nur gar zu oft Meinungen, die öfters lächerlich genug, gemeiniglich aber ſehr ſchädlich ſind, weil man entweder die Begriffe über Dinge verwechſelt oder ſie leer denkt. Zwar ſollte man vorher freilich erſt wiſſen, was Begrif hieſſe und an ſich ſelbſt ſey, aber das weiß der zehnte Gelehrte noch nicht einmal: denn ſie verwechſeln gemeiniglich Begrif mit der Begrifform und ich will dieſen Unterſchied doch hier auch gleich kurz erklären; in einer andern Schrift von mir, iſt das ſchon weitläuftig geſchehen *).

In unſerm Verſtande liegen Begrifformen z. B. Quantität, Qualität, Möglichkeit, Nothwendigkeit und noch eine unzähliche Menge andre, die ganz leer gedacht werden können, denn wenn ich z. B. Quantität denke, ſo iſt dieſer Begrif oder die

Form

*) Ueber graue Vorurtheile, Leipzig bei Böhmen.

Form davon ganz leer. Denk ich aber eine Quantität Dukaten — ja ſo hat die Begrifform Inhalt, zwar nicht allemal in der Börſe, ſonſt würden ſich alle Leute bald aufs Denken legen, ſondern nur in Gedanken. Es wäre daher, um leere Begriffe nicht mit Inhaltsbegriffen zu verwechſeln, ſehr rathſam einen Unterſchied im Denken, Reden und Schreiben, damit zu machen und die leeren Begriffe, **Begrifformen**, den Inhaltsbegrif aber nur ſchlechthin, Begrif zu nennen, oder ihnen ſonſt auch einen beſtimmten Namen zu geben. Man nennt die Begrifform zwar jetzt **Kategorie**, und dieſen Namen könnte man immer dazu beibehalten, wir haben ja ohnedem ſchon manchen naturaliſirt, damit nur die Verwechslung unter Begrifform und Inhaltsbegrif unterbliebe, und keine Irrthümer darüber in Vernunftſchlüſſen entſtünden. Denn ohne dieſe Feſtſetzung ſchleichen ſich nur gar zu gerne Vorausſetzungen und Täuſchungen dabei ein und hindern die **Vernunfteinheit** allerdings, worüber alsdann Zwieſpalt, Hader, Neid, Zorn, Zank, Rotten, Aergerniß und andre groſſe Schand und Laſter — nebſt Geldverluſt, entſtehn, oder wohl gar Kriege darüber geführt werden, wovon der dreißigjährige ein warnendes Beiſpiel iſt! und der bloß durch Begrifverwechſelung und Vernunftfeindſchaft über Meinungen, wie wir oben bey der Großmutter geſehn haben, ſeinen Anfang nahm und worüber man freilich auch hätte lachen, und

 ſich

ſich nicht die Hälſe hätte brechen ſollen: nun ein ander Mal.

Wir werden uns daher, weil die Begrifmengerei noch im Schwange geht, im Leſen, Schreiben und Sprechen ein bischen vorſehn und dabei denken müſſen: ob die Begriffe auch Inhalt haben oder nicht, damit wir nicht mit tauben Nüſſen betrogen und wie Affen darüber ausgelacht werden. Beſonders müſſen wir fleißig bei elegant geſchriebenen Schriften darauf Acht geben, wes Geiſtes Kinder ſie ſind. Denn manche berühmte Schriftſteller brauchen bei jetzigen theuren Zeiten, allerlei neue Kunſtgriffe, oder wenigſtens auch nur zum Spaſe, um Geld damit zu verdienen; nehmens halt ſo mit, und aus Vorſatz verknöteln und überfärben ſie ihre Gedankenformelchen ſo ſchön, liſtig, künſtlich durch einander, daß Unwiſſende entweder häßlich damit angeführt werden, oder auch ihr Lebtage darüber knaupeln und ſie doch wohl unaufgelöſt laſſen müſſen, wie wir ſolches in der Bekehrungsgeſchichte des ſeligen **Struenſee** von Herrn **Münter** deutlich genug leſen können: koſtet 16 gr.

Allein, wenn man nur auf den Inhalt und Verbindung dieſer Formeln Acht giebt, ſo merkt man die Maximen dieſer Formſchneider gleich eben ſo, wie man bei Tonharmonien es gleich hört: ob die Muſik darin leer oder betextet iſt; denn die Aria: Meine Mutter hat Gänſe ꝛc. kann mit und ohne

Worte,

Worte, geſiedelt, georgelt, ja ſogar geträllert werden, und man hat viel dergleichen leere Arien von Stadtmuſikanten: und werden doch dafür bezahlt. Und wie nun dergleichen Muſiken manches Mal ſind, ſo geht es auch oft bei der Begrifformation her, ſie hat mit der leeren Nußknackerei, oder dem Lotto viel Aehnlichkeit, von welchem letzten aber manches ohne Auszahlung einer Quaterne, wieder eingegangen iſt, eben ſo wie viele Journale, in dieſen liſtig aufgeklärten Zeiten.

Man würde freilich mit der Begrifformelei und andern damit verbundenen Hauptſtücken nicht ſo leicht betrogen werden können, wenn uns nur unſre Schulmeiſter gleich in der Jugend den Unterſchied davon, ſamt ihren Nutzen und Beſchwerungen, deutlich lehrten. Aber das laſſen ſie wohl bleiben! Sie kämen dabei ums Brod denken ſie. Ei, wer ein rechter erzpraktiſcher Arzt oder Wundarzt ſeyn will, behält ſeine Kunſt und Geſchicklichkeit fein für ſich, macht erſt das Uebel recht arg, ſchmeißt Eierſchaalen und Zweckenknöpfe in die Wunden, und hext ſie, mit ſamt dem Verbande, woran ſie ſtets hängen bleiben, nun vor ſichtlichen Augen wieder heraus: Mirakel! *) und der Patient bezahlt nun dieſe Hexerei um deſto lieber und geſchwinder, ja wohl gar pränumerando wie die Literaturzeitungen; dergleichen Doktores haben gemeiniglich die ſtärkſte

*) Siehe philoſophiſche Axiomen.

Praxin und ſtehn alle Tage aus: Toleranz! ſagte jener Jude, er trug ein Schwein für ſeinen Nachbar zum Markte.

Schnurrig iſt es aber doch mit alle dem in unſerm philoſophiſchen Jahrhunderte, daß manche hochberühmte Schriftſteller, aus Begrifmengerei ganz ſchneidend ſatyriſch über Geſpenſter ſpotten und die gleichwohl — hat man in ſeinem Leben was paradoxers gehört? — gleichwohl ſelbſt noch ſteif und feſt dran glauben, ja ſogar drauf und drüber ſterben; und — ihr Glaubensbekenntniß davon öffentlich vor ihrem Ende herausgeben! Das nenn ich doch wahren Glauben: denn er iſt gedruckt, unterſchrieben und beſiegelt; robuſt iſt er gewiß, oder die Schrift müßte lügen. Man ſollte das kaum glauben, aber ich habe den Beweiß davon ſelbſt gekauft und er koſtete mich a priori — ich habe die Buchbinder-Rechnung noch nicht davon, nach dem Neuenjahre aber werde ich ſie gleich bezahlen und drucken laſſen. Warum nicht? Ich muß ſehen, daß ich wieder zu meinem Gelde, für das Glaubensbekenntniß dadurch komme, und ich betrüge das Publikum gewiß nicht mit der Buchbinderrechnung; da iſt kein einziger leerer Begrif darin, ſtatt daß hingegen in gedachtem Glaubensbekenntniß keiner mit Inhalt iſt. Dieſer Bekenntnißgläubige hätte ein Buchbinder werden ſollen; ſo hätte die ganze Leſewelt Bücher bey ihm einbinden laſſen: denn ſeine Rechnungen hätten keine Begriffe

mit

mit Inhalt gehabt, folglich hätte man ſie ihm nicht bezahleu dürfen. O Kritlerlogik! was biſt du nicht für eine herrliche Wiſſenſchaft! das ſeh ich nun erſt ein, und man würde mir es kaum vergeben, wenn ich ſie nicht öffentlich bekannt machte und lehrte.

Aber mit den alleweile vorgegebenen Geſpenſtern hat es ſeine gute Richtigkeit. Nun weiß man aber aus Erfahrung, daß die meiſten davon, die ſich nicht greifen laſſen, gemeiniglich unſichtbar ſind. Das muß man ihnen aber nicht übel nehmen: ländlich ſittlich! Ueberdies dienen ſie auch nur für Kleingläubige, die manche Leute zu ſeligen **Luthers** Zeiten Dummköpfe nannten, die aber in neuern Zeiten ins franzöſiſche überſetzt worden ſind und **Helvetianer** genennt werden. Eine abergläubiſche Art Fantaſten, die den Unſinn unter Regeln und leere Formeln gebracht haben und ihn methodiſch lehren; mit einem Worte: Geiſterſeher oder Geſpenſterbanner, a la mode françoiſe; allein, ſie ſtammen alle von einer Mutter ab, aus **Endor** gebürtig, Brüder von **Rübezahl**, **Oberon** und Dr. **Fauſt**, ohne Vater wie **Spurius**, deutſche und franzöſiſche, nach ihrer Sprache, beſchnittene und unbeſchnittene ꝛc. Dieſe Leute glauben alſo keine von den alten, ſondern nur ihre eigenen Geſpenſter, mit ipſe fecit markirt.

Denn was iſt das wohl anders als ein Geſpenſterglaube, wenn man Dinge **an ſich** oder würk-

liche Dinge z. B. Monaden, Geiſter ꝛc. realiſirt, ſie zu empfinden glaubt, ganze Bücher davon voll macht und damit trödelt? Dieſe Geiſterſeher ſpotten über Saul, daß er abergläubiſch geweſen; allein, was ſind ſie denn? Abergläubiſche oder Betrüger! Aber behüte der Himmel, wer wollte das Letzte von ihnen ſagen; man darf es kaum denken: Denn † † † wenn ſie Geiſterſeher und Geiſterempfinder ſind; ei **Schwedenburg!** ſo wiſſen ſie auch gleich alle unſre Gedanken? Und ich dächte ihre Recenſionen wären Zeugniß genug von dieſer Wahrheit, weil manche ſogar Dinge von Schriftſtellern wiſſen und ſagen, an die dieſe noch gar nicht einmal gedacht haben, das geht erſt weit und nimmermehr mit rechten Dingen zu, ſie müſſen ſolche Spione halten! Dem ſei aber wie ihm wolle, wir bleiben eigentlich bei der Stange und beweiſen: daß unſre meiſten heutigen ſogenannten Aufklärer, Geiſterſeher ſind. Können ſie aber mehr als Brod eſſen, ſo muß man ſich damit tröſten, daß ſie auch ſterben und doch erſt auch noch über allerlei Sachen klug werden müſſen, wie manche andre Mutterkinder.

Ehem! Es iſt nicht wahr, daß man hier in der Welt Monaden, Geiſter, Seelen oder andere Verſtandesweſen — die entkörpert ſind, ſehen oder empfinden könnte: denn die erſten Fragen würden denn doch, bey ſolchen Vorgeben, ſeyn: Wie ſehen ſie denn aus? Oder auf welche Art empfindet man

ſie? Nun hat man zwar von unſrer Seele vorgegeben, daß man ſie empfånde, und man hat 4 Hauptbeweiſe für ihre Exiſtenz beygebracht, die aber alle von Herrn **Kant** zermalmet worden ſind. Wir können ſie daher nur denken und es iſt bloſſer Vernunftſchein — Tavtologie — wenn man Monaden und Geiſterexiſtenz durch leere Formeln erweiſen will. Gott und die Unſterblichkeit unſerer Seele aber ſind keine Gegenſtånde des Wiſſens, ſondern des Glaubens, und es iſt unmöglich, aus Natur und Vernunft Etwas darüber heraus zu ſpekuliren! Wir können daher nichts ſchauen und empfinden als Dinge in der Sinnenwelt, die wir formale Gegenſtånde oder Erſcheinungen nennen, die aber kein Schein ſind: denn dieſer iſt Trug; was dieſe Gegenſtånde aber an ſich ſelbſt ſind, wiſſen wir nicht, ſondern bezeichnen ſie = X und denken uns einen transſcendentalen Gegenſtand darunter, eben ſo, wie ein leeres **Eins**. Das iſt ein leerer Begrif, ſo lange bis ich einen Gegenſtand damit verbinde z. B. ein Affe, ein Brodt ꝛc. Man nennt aber ein würkliches Ding, oder ein Ding **an ſich**, z. B. Seele, Monade, Geiſt ꝛc. ein ens rationis, und alle Dinge, die wir nicht ſchauen und empſinden können, haben einerlei Zeichen — X und da mag ſich nun Einer dran ſatt **Jrſen**, er wird hier in der Sinnenwelt doch weiter nichts drüber heraus brüten — als Hirngeſpinſte und wer ſie glauben will, der hat ſeinen freien Willen; nur Vernunft wird man

 nich

nicht bei ihm darüber vermuthen, ſondern rechten dicken fetten Aberglauben!

Alles was man von würklichen Dingen — ens rat. — denken kann, iſt, daß man ſie für Problema hält; ſie können beim Philoſophiren weder beiahet noch geleugnet werden, nach der Schrift aber gehören ſie ins Glaubensregiſter, und es ſind Lügen, wenn unſre Schwätzer vorgeben: daß ſie das Daſein Gottes aus Natur und Vernunft bewieſen hätten. Leere Formeln haben ſie dabei zu Markte gebracht, wie Hans Nord eine leere Flaſche und weiter nichts. Das Daſein Gottes kann nur, durch Red' und Schrift, den Menſchen offenbaret werden! Allein dieſe Göttermacher ſind eigentlich Diebe. Sie ſtehlen erſt die Prädikate vom wahren Gotte aus dem Katechismus, und nun machen ſie einen Hoppas — ſaltus mortale, und ſagen: ſie hätten Gott aus der offen liegenden Natur kennen gelernt. Aber Herr Kant hat ſich die Müh gegeben und ihre Formelei auf ewig zerſtört. Nun haben ſie gar keinen Gott; die armen Leute! denn unſern bibliſchen Gott wollen ſie nicht glauben und ihrer hat Alles, nur keine Exiſtenz. Da waren doch die Egypter noch tauſend Mal klüger, wie ſie es ſind, die hatten Ochſen- und Hundegötter, unſre Naturaliſten oder Deiſten aber haben nur eine leere logiſche Formel dazu, nun ſo macht ſie doch einmal voll! Aber ihr könnt euch ewig mit Meſſern und Pfriemen dabei ritzen; ſo

wird

wird zwar Blut, aber kein Gott bei euch zum Vorſchein kommen. Seid doch klug, nehmt den Kachismus wieder zur Hand, lernt das erſte Gebot und bleibt nicht bei eurer leeren abergläubiſchen Formelei ſtehn, wie die Heiden, die von Gott nichts wiſſen!

Denn ſo ſagt Paulus und ihr dürft euch nicht etwa auf ihn berufen, wenn er erſt ſagt: daß die Heiden Gott aus der Schöpfung kannten. Er meinte ſie gewiß nicht alle, weil er gleich drauf ſagt, daß manche von Gott nichts wiſſen. Allein, er meinte unter den erſten diejenigen, die etwa mit den Juden Bekanntſchaft oder die Erkenntniß Gottes aus Tradition gelernt hatten, und die andern, die von Gott gar nichts wiſſen, waren z. B. noch ganze Nationen in Aſien, Africa und America, die ohne Erkenntniß Gottes ſind. Denn es iſt, ohne Red' und Schrift von Gott ſelbſt, unmöglich, ihn als einen Schöpfer, Erhalter, Regierer und Vergelter kennen zu lernen, man ſuche wo man wolle; in alten oder in neuen Schriften, ſo wird man zwar Abgötterei aber keine Erkenntniß vom wahren Gott antreffen: denn die Abgötterei der Griechen und Römer war ihnen gar nicht nützlich, ſondern dazu ſchädlich, weil ihre Götter laſterhafter, als ſie ſelbſt waren; und wenn Sokrates, Cicero und andere Heiden etwa der wahren Gottheit näher kamen, ſo weiß man doch nicht, ob ſie ihre Kenntniß davon nicht aus Tradition hatten?

denn

denn die Juden waren doch immer ſchon da. Allein ihre Schriften von Gott ſind dennoch nur geſetzlos, nicht durch Red' und Schrift von ihm beſtimmt; ſie konnten daher ihre moraliſchen Geſetze auch nicht nach Würde von ihm ableiten und das höchſte abhängige Gut in der Welt, nicht mit dem unabhängigen allerhöchſten Gute — **Gott** in Harmonie bringen und verbinden. Denn die Würde, glückſelig zu ſeyn, drückt Nothwendigkeit aus, ſo wohl wie die objektiven Geſetze und Gott ſelbſt, ſie ausdrücken. Es gehört daher wörtlicher Unterricht zu dieſer Verknüpfung und dieſe findet keine menſchliche Vernunft aus eigenem Vermögen a priori in ſich ſelbſt durch Spekulation: denn der Ton enthält den Begrif der Urſache dieſes Wiſſens a priori, und es iſt Aberwitz die Naturgeſetze eines denkenden ſinnlichen Weſens dabei vorübergehen, und ſeine harmoniſche Gottes- und Geſetzeserkenntniß, wo andersher, ableiten zu wollen. Und wenn man ſich auch eine Art Gott zuſammen haſpelte und logiſch formelte; ſo zerſtört ihn doch die Vernunftkritik gleich wieder, weil ſie ohne bibliſche Offenbarung kein Daſein von ihm, beſtätigt, ſondern es höchſtens nur problematiſch denkbar, gelten läßt, d. i. — X, oder ens rationis.

Es iſt daher höchſt unverſchämt und erzdummdreiſt, wenn verkappte Kritler über die unmittelbare Offenbarung Gottes ſpotten, und glauben, daß ſie, weil Gott unſichtbar ſei, nicht hätte möglich

ſein

ſein können. Hievon finden wir Beiſpiele in der A. d. B. am 68. 2. und in der A. L. Z. No. 126. 1786. dieſe fragt gar: ob egyptiſche Läuſe das Daſein Gottes beſſer beweiſen könnten, als die offen liegende Natur? Man muß würklich ſchon ſehr arm am Witze ſeyn, wenn man zu Spöttereien auf die Bibel herabſinkt, und es iſt dabei hohe Zeit ſich irgend ein Kämmerchen in Bedlam zu miethen! Allein dieſes Spotten möchte ihnen doch allenfalls noch erlaubt ſeyn, wenn ſie nur Grund dazu hätten, oder uns eines Beſſern in Erkenntniß Gottes belehren könnten; aber weder Eins noch das Andere läßt ſich von dieſen verkappten Naturaliſten hoffen. „Wie iſt es denn „mit dieſer unmittelbaren Offenbarung zugegan„gen?„ fragt **Nicolai** A. d. B. am 68. 2. „Gott „iſt unſichtbar: wie kann er ſich denn offenbaren?„ fährt er fort. Biſt du ein Meiſter in Jſrael, möcht' ich nun fragen, und weißt das nicht? Denn man muß wiſſen, daß ſich **Nicolai, Mendelsſohn** ꝛc. für berufene Aufklärer der ganzen Chriſtenheit und Heidenheit halten und ausgeben, aber dabei ſo abergläubiſch, wie alte Weiber aus dem 15ten Jahrhundert, ſind. Jch werde dieſes apodiktiſch erweiſen! Denn muß ich denn Gott ſehen können, wenn er mir ſeinen Willen offenbaret? Hab' ich keine Ohren? Kann er mir nicht alle Begriffe nach einander, (wie wir bei einem Kinde,) ohne daß ich ihn ſehe, entwickeln? und mich ſeinen Willen und ſeine Gebote lehren; mir Verheiſſungen geben ꝛc.?

ben ꝛc.? Und ſo iſts auch mit der göttlichen Offenbarung würklich zugegangen! Denn da wir aus Spekulation, durch Natur und Vernunft, vom Daſein Gottes nichts erweiſen können; weil die Vernunftkritik uns nur leere Formeln dazu darbietet; ſo möcht ich doch nun in aller Welt wiſſen: wo dieſe **Abgöttler** ihre Gotteserkenntniß herhätten, wenn ſie nicht in der Bibel ſtünde? Sie überſpringen alſo die Tradition, und was ſie, als Kinder, im Katechismus gelernt, das glauben ſie durch Spekulation aus der Natur erklügelt zu haben; aber das iſt mit Commiſeration zu melden: **eine Lüge und Dieberei zugleich.** Denn keine Syntheſis, keine Formel und kein reiner Vernunftſchluß iſt dazu dienlich und vermögend, mir durch Spekulation ein Daſein Gottes, Schöpfung, Erhaltung, Vergeltung ꝛc. damit heraus zu raiſonniren; aber wie geſagt: die naturaliſtiſchen Schwätzer überſpringen in ihrem Deraiſonnement die Tradition, ſetzen Gott voraus, und ſollten ihn doch vorher erſt erweiſen! Das ſind Allerweltsaufklärer und umſonſt noch viel zu theuer! In die Litaney ſollten ſie mit geſetzt werden, entweder unter die Irrigen und Verführten oder gar zu dem Dinge, das darin mit Füſſen getreten wird; nach Belieben.

Allein, wenn nun nach den Grundſätzen der Vernunftkritik, oder welches einerlei iſt, nach den Natur- und Denkgeſetzen, es durchaus nicht möglich iſt, das Daſein irgend eines würklichen Dings,

z. B.

z. B. Monade, Geiſt, Gott ꝛc. aus Spekulation zu erweiſen, weil wir keine Prädikate dazu aufzuweiſen haben; ſo iſt es ja blanker, klarer Unſinn, Aberglaube und öffentlicher Betrug, darüber zu deraiſonniren, Bücher davon vollzuſchmalgern und das Publikum damit zu äffen! Gleichwohl aber geſchieht dieſes: und wir rühmen uns der Vernunft, der Aufklärung, der Philoſophie? O Kyrie Eleiſon! Arme Abderiten, wie gräulich quacken eure Fröſche und wie werdet ihr über eure Berkekkeks, von euren Nachkommen ausgelacht werden! In der That läſtern die heutigen Aufklärer Millionen Mal mehr, als jene unſchuldigen Thiere: denn ſie läſterten doch Gott und ſein Wort nicht, und machten die Leute nicht zu Atheiſten und Fanatikern, für Conventionsmünze, pränumerando: ohe jam!

Freilich weiß Jeder das: da ſiehe du zu! Allein, wenn den Leuten nicht geſagt wird, daß der Tod in den Töpfen iſt, ſo erkranket der Unſchuldige gleichwohl von Coloquinten, und wo ſind jetzt Doktores, die ihn wieder geſund machen? Warnen muß man daher den Unwiſſenden vor ſchädlicher Lektüre und Jeder iſt Advokat der Menſchheit, ſogar iſt es Pflicht einer zu ſein: denn die chriſtliche und philoſophiſche Geduld iſt keine Tugend der Eſel. 2. Corinth. 11, 19. 20. 21.

Alſo wär' es nun freilich nicht übel, wenn man in unſern aufgeklärten Zeiten — O ha! die Leute

manches

manches Mal, oder lieber alle Tage, an das Sperroculos: **da ſiehe du zu!** erinnerte, ſie warnte, ſie aber auch dabei gründlich denken lehrte, und das iſt gar keine Kunſt: denn ſichre gewiſſe Wahrheiten, ſind nicht allein für Philoſophen, ſondern für Jedermann, faßlich und anwendbar. Man gebe daher nur erſt darauf Acht, daß man ſich nicht mit würklichen Dingen — Geiſtern ꝛc. täuſchen und prellen laſſe, ſo hat man ſchon viel gewonnen und wird die verknötelten Formeln unſrer heutigen Sophiſten — ſo künſtlich wie ſie dieſelben auch immer in einander verfitzen — bald aufknaupeln lernen.

Kein Sophiſt hat ſich aber Zeit ſeines Lebens mehr Mühe gegeben dergleichen verſchlungene Begriffformeln in die Chriſtenheit zu werfen, als der Jude **Mendelsſohn**; und man muß es ihm, ohne Ruhm darüber zu verſchwenden, zugeſtehn, daß er darin excellirte: denn die Kinder dieſer Welt ſind klüger als die Kinder des Lichts — in ihren Geſchlechten, und die Abderiten liefen ihm ſogar entgegen, wenn ſie wußten, daß er auf die Meſſe kam und kauften ihn Alles rein ab, bis auf den Stock, ſo, daß er öfters in ſeinem Gewölbe ſchrie: Zerreißt mich nur nicht! Je nu, **da ſiehe du zu!** meinte er: die Gojims wollen ſich ja beſchummeln laſſen. Man muß ſeinen Freund lieben und ſeine Feinde haſſen, iſt ja jüdiſche Moral *) und höher zwingt

*) Siehe Bekehrungsgeſchichte von Selig Senior und Junior.

zwingt die Juden gewiß keine chriſtliche Obrigkeit, ehe ſie enttalmudirt ſind und chriſtliche Moral annehmen; trotz all ihren Vertheidigern.

Dennoch möchte ich **Mendelsſohn** ſeine Sophiſtereien in ſeinen jungen Jahren wohl noch ſo übel und böſe zugeben; es konnte ſein, daß ſich der Mann, in vielen Stücken, geirrt hatte. Allein, unverantwortlicher Vorſatz war es doch allemal von ihm, ſeine Scheingründe und Trugſchlüſſe auch da noch geltend machen zu wollen, da die Vernunftkritik ſchon heraus war und er gleichwohl immer noch gegen die Natur- Vernunft- und Denkgeſetze, leere Begriffe vertrödelte: denn daß er die Vernunftkritik kannte, beweiſen ſeine Morgenſtunden offenbar. Er geſteht auch ſelbſt in der Vorrede dazu: daß ihm Herr **Kant** ſeine Philoſophie zermalmt hätte; ei, warum ſtäubte er ſie denn nicht aufs Waſſer und gab ſie ſeines Gleichen zu trinken? zumal da er, nach der Berliner Monatſchrift a. c. im erſten Stück portraitirt und ein rechter Nathanael genennt worden, in dem kein Falſch iſt? Mag wohl ein Druckfehler ſein.

Aber wahr iſt es, daß er ſich alle mögliche Mühe bei ſeinen **Morgenſtunden** gegeben, und alle erſinnliche Kunſt, Schönheit und Geſchicklichkeit, dabei angewandt und verſchwendet hat, um ſie dem flüchtigen Leſer und empfindenden Denker hübſch oberflächlich zu verzieren, und ſich ſo damit vor der Vernunftkritik vorbei zu ſchleichen. Stopp! ſoll-

ten nun freilich unſre maskirten Zollbedienten und Poſtbeamten gerufen haben. Coram! Es muß ſich bei uns Alles viſitiren und plombiren laſſen. Die Taſchen umgewandt! Haarbeutel hoch! Hat der Hund auch etwa ein doppeltes Fell? Keine Contrebande? Alles richtig? Aber unſre moral- und gewiſſenloſe Mauthner, waren — beſtochene Afterrichter, die ſich den Henker um Kaufleute und Geſetze bekümmern! Nicht allein lieſſen ſie unnütze ſchädliche Waare einführen, ſondern poſaunten ſie — O, mit noch viel aufgeblaſenern Pausbacken, als der Engel an der Orgel im Dom zu Pitſchendorf — auch ſelbſt für inſpirirt und unſchätzbar aus: ei ſo blas du und der Kuhhirte! doch der iſt als ein ehrlicher Mann mit ſolchen Kaſperln gar nicht einmal zu vergleichen, und **Münchhauſen** iſt ein Kind gegen ſie. Was dieſe verkappten Sünder nicht ſchrien und kakelten! Aus vollen Hälſen ärger wie Hüner, Enten und Gänſe auf **Tieftrunks** Vorwerge, in Heiligenbeil, wenn der groſſe Truthan einmal ſeine Viſite unter ihnen macht, lärmten, kaakten und ſchnatterten ſie; O mein Kopf — thut mir noch darüber weh, wenn ich nur an den damaligen Spektakel, für Conventionsmünze, gedenke! Lauter nahe Verwandſchaft; alle eines Sinns; cuculus cuculum laudat; alle ihre Freunde, der Kammerdiener, der Laufer und der Kutſcher *); gnade Gott unſchuldigen Mutterkindern, die in der Fremde,

*) Minna von Barnhelm.

Fremde, unter ſolche Ciceros gerathen! Seht doch wie die Natur ſpielt und ihre Anbeter!

Nu! iſts etwa übertrieben was ich ſage? Hat wohl ein verkappter Kunſt- und Afterrichter bisher die philoſophiſchen und theologiſchen Schriften von **Mendelsſohn** unterſucht und uns vor ihrer Schädlichkeit gewarnt? Das ſich Niemand unterſteht das zu behaupten; oder ich fordre ihn gleich den Augenblick — und ſollt ich auch Morgen meine Sachen in Ordnung bringen und mein Teſtament machen, darüber — auf Beweiſe heraus! Aber Loblieder aus katholiſchen, lutheriſchen, reformirten, jüdiſchen Geſangbüchern — türkiſche haben wir noch nicht —, ſind ihm darüber getrommelt und gepfiffen worden, daß er von ihrem lauten ſchmetternden Schalle wieder hätte erwachen mögen: man leſe nur die Hamburger Zeitungen allein darüber, ſo hat man gewiß ein Jahr dazu nöthig, ehe man damit zu Ende kommt. In einer ſtund ſogar das Epigram:

> Es iſt ein Gott, ſo ſagte Moſes ſchon;
> Doch den Beweis gab Moſes Mendelsſohn.

O, **Münchhauſen**, geh in dieſe Schule, wenn du lügen lernen willſt! denn darin triffſt du Doppellügen an, du kannſt nur einfache formeln. Moſes hätte demnach keinen Beweiß von Gott, ſondern **Mendelsſohn** hätte ihn geliefert? Fritz, Fritz! die Brücke kommt — wie wird dirs gehen!

 Und

Und ſolche unverſchämte Lügen kann man cenſiren und recenſiren? Umgekehrt Meſſieurs, ſo wird Wiſſenſchaft daraus, und Brillen wiſchen iſt noch kein Syllogismus! Denn nie hat ein Menſch, am wenigſten aber **Mendelsſohn**, das Daſein Gottes aus Spekulation bewieſen.

Doch laßt die abergläubiſchen Fanatiker immer ſpektakeln; wir andere fromme Chriſten kehren uns an ihre Poſſen gar nicht. Alle Dinge eine Weile ein Sprichwort iſt, und wir wollen nun doch die Mendelſohniſche Philoſophey einmal hervorlangen, und ſie vor den Gerichtshof der reinen Vernunft treten laſſen. Beſonders aber wollen wir ſeine ſogenannten Axiomen zur Probe bringen und ſie dekomponiren; denn es ſind nur nachgemachte und verdienen dieſen Namen keinesweges: Nürnbergerwaare, womit man Wilde betrügt. Und wenn dieſe Axiomen zermalmt ſind, ſo iſt die ganze Mendelsſohniſche Philoſophey ohne dem hernach keinen Pfifferling werth und umſonſt noch viel zu theuer, wie Prediger **Schulz** Fataliſtenpredigten es ſind. Dieſe Mendelsſohniſche Scheinaxiomchen ſtehn beſchrieben in ſeinen Morgenſtunden, und das erſte lautet folgendermaſſen alſo:

1. Axiom.

Was **wahr** iſt muß durch poſitive Denkkraft dafür erkannt werden.

Mendelsſohn hat damit ein allgemeines Kriterium der Wahrheit geben wollen. Aber das iſt auf

keine

keine Weiſe für uns möglich, weil wir nur ſinnliche Gegenſtände und keine würklichen Dinge Geiſter, Monaden ꝛc. kennen. Soll nun die poſitive Denkkraft hier ſo viel heiſſen: die Gegenſtände in der Sinnenwelt, oder empiriſch, zu kennen, ſo iſt dieſes Kriterium nur logiſch, und betrift bloß die objektive Form eines Gegenſtandes oder einer Erſcheinung, aber nicht das würkliche Ding **an ſich**: denn dieſes kennen wir nicht, ſondern es iſt — X. Sollte poſitive Denkkraft aber ſo viel heiſſen: das Vermögen Prädikate der Dinge auſſer uns zu kennen, die ihnen als Dinge an ſich zukommen; ſo haben wir gar kein ſolches Vermögen, Dinge a priori zu kennen, aufzuweiſen, ſogar die Nicolaiten und andre hohe Aufklärer — nemlich **Schwedenburg** und Lord **Gordon** haben keins vorzuzeigen, mithin haben wir gar kein Kriterium für Dinge **an ſich**, nemlich Geiſter, Kobolte, Nixe ꝛc. aufzuweiſen. Es liegt daher in Mendelsſohns Wörtlein **wahr** ein Doppelſinn, und er braucht es bald in ſubjektiver, bald in objektiver Bedeutung, z. B. S. 296. und andern Orten. Man muß ſich daher wohl vorſehen: ob die Begriffe Inhalt haben oder nicht, wenn man Etwas von ihm, oder ſeinen Freunden lieſet: denn das Mendelsſohniſche **Wahr** gilt nur bei ſinnlichen Dingen — Erſcheinungen die wir ſehen und empfinden können — weiter gar nicht.

2. Axiom.

Weſſen Daſein, durch keine poſitive Denkkraft erkannt werden kann, das iſt würklich nicht vorhanden.

Dieſer Grundſatz gilt ebenfalls nur von Erſcheinungen in der Sinnenwelt und nie von Dingen **an ſich**: denn wir ſind nun einmal keine Geiſterſeher: hat man nicht ſeine liebe Noth mit dieſen Leuten!

3. Axiom.

Weſſen Nichtſein keinem verſtändigen Weſen begreiflich ſein kann, das iſt würklich vorhanden.

Das iſt ein ſehr liſtig eingekleidetes Axiomchen und ſoll eine Krücke für den carteſianiſchen Beweiß vom Daſein Gottes ſeyn. Allein den hat die Vernunftkritik ſchon längſt zermalmt. Es iſt nichts, als eitle Formelei und Vernunftſpielwerk, wenn man mit Vernunftſchlüſſen, die keinen Inhalt aus der Sinnenwelt haben, herum tändelt: denn ſie ſind bloß regulativ, aber durchaus nicht conſtitutiv, und dadurch läßt ſich nichts Exiſtirendes, ohne Prädikate, beweiſen; die aus dem Katechismus aber wollten wir wohl — mit gütigſter Erlaubniß, für den bibliſchen Gott behalten. Wollen die Naturaliſten, Deiſten, und wie die abergläubiſchen Schwärmer alle heiſſen, einen Abgott heraus ſpekuliren, ſo mögen ſie ihm auch Naturprädikate beilegen, oder aus ihrer Lade ernähren, z. B. Waſſerelementariſchheilig, Feuerelementariſchgerecht,

Luft=

Luftelementariſchkritiſch ꝛc. Denn wie können ſie denn vorgeben: daß den Begriffen, welche logiſche Wahrheit ohne Widerſpruch enthalten, und denen das Prädikat der nothwendigen Exiſtenz, dem Begriffe nach, zukommt, auch auſſerhalb den Begriffen ein würklicher Gegenſtand zukomme? Aber ſie ſind gar fertige und ſchnelle Herren! Sie tragen die Exiſtenz eines Dings gleich hocus pocus in die Begrifform hinein, ehe das Ding da iſt, und dann klingt ihr Vernunftſchluß dazu nun gar herzbrechend! nemlich **ein exiſtirendes Ding exiſtirt.** O reiche Mutter Kritlerlogik! mit dir kann man Alles möglich machen, wenn nur der Glaube ſo dumm bleibt, wie er bisher geweſen iſt! Alſo nur friſch weg alle Negationen geleugnet, ſo ſind alle erdichtete Affirmationen wahr: Orgelum orgeley dideldum dei ſaſa! Natürliche Savoiarden mit Masken.

4. Axiom.

Wenn ein Satz, A iſt B, wahr ſein ſoll, ſo muß vermöge der poſitiven Denkkraft zwiſchen dem Subjekt A und dem Prädikat B eine Verbindung anerkannt werden.

Dieſer Grundſatz iſt nur in ſo fern wahr und brauchbar, wenn von objektiven Gegenſtänden — Erſcheinungen, die Rede iſt, aber bei würklichen Dingen, Geiſtern ꝛc. gilt er durchaus nicht; Mendelsſohn aber braucht ihn bald ſubjektiv bald objektiv, und man muß wohl Acht darauf haben, um nicht damit getäuſcht zu werden.

5. Axiom.

Die Verbindung A mit dem Prädikat B. beruhet entweder auf dem Materiale in der Erkenntniß des Subjekts A, oder auf dem Formale derſelben.

Das iſt wieder ein ſehr liſtiges Förmelchen, halb Fiſch und halb Hund: ein Amphibium. Man muß auch dabei wiſſen, daß Mendelsſohn das Erkenntniß, in ſo fern es wahr oder falſch iſt, **Materie** nennt; in ſo weit Erkenntniß aber Luſt oder Unluſt erregt, und Billigung oder Mißbilligung zur Folge hat, heißt bei ihm das **Formale.** Allein, dies Axiomchen enthält nur bloſſe logiſche Kriteria der Begriffe: denn dadurch, daß Prädikate ſich unter einander nicht widerſprechen, wird bloß die Wahrheit des Begrifs dargethan, aber keinesweges, daß dieſem Begriffe auch würklich ein Gegenſtand entſpreche, oder daß er Inhalt habe; und wenn mein Verſtand Etwas als das Beſte erkennt, ſo wird nie apodiktiſch dargethan, daß es objektiv auch würklich da ſei. Man muß alſo immer wohl Acht darauf haben: ob von ſinnlichen, oder von Dingen **an ſich** die Rede iſt, ſonſt wird man dabei überliſtet. — Das Geſetz des Beſten aber iſt bloß eine Regel für unſern Verſtand, nach welcher er ſich in ſeinen Unterſuchungen zu richten hat, und die ihn in der Sinnenwelt immer weiter bringt. Allein, da es Weſen geben kann, die einen höhern Verſtand haben als wir; ſo dürfen wir dieſe Regel denenſel-

nenſelben nicht — am wenigſten aber Gott unter- ſchieben und ihn darnach denken oder dichten laſſen. Das thun die Naturaliſten oder Deiſten aber häu- ſig; alle Weſen ſollen eine ſolche Denkart wie ſie haben, und **Mendelsſohn** ſchiebt Gott be- ſtändig eine menſchliche Denkart unter, und lei- het ihm ſinnliche Funktiones und Begriffe: unſer Herrgott muß ſich doch immer ſehr viel von Schwär- mern gefallen laſſen! Das Exiſtirende aus Tradi- tion kann alſo zwar nach jenen Regeln geprüft, aber nicht würklich gemacht werden; nur ſinnliche und keine würkliche Dinge: **Form**, aber keine **Ma- terie** und keinen Geiſt, lernen wir in dieſem Leben a priori kennen.

Wenn alſo ein Satz: A iſt B wahr ſein ſoll, ſo muß vermöge unſers Verſtandes zwiſchen dem Subjekt A und dem Prädikat B eine Verbindung anerkannt werden. Dieſe Verbindung beruht nun entweder allein auf dem Satze des Widerſpruchs und dann iſt es logiſche Wahrheit; oder es ent- ſpricht den Gedanken noch Etwas in der Empfin- dung und alsdann iſt es objektive Wahrheit, je- doch nie von Dingen **an ſich**.

6. Axiom.

Wenn alſo von einem Begriffe A das würkliche Daſein ausgeſagt wird, ſo iſt A entweder deswegen würklich vorhanden, weil es nicht anders, als mit dieſem Prädikate denkbar

iſt; oder deswegen, weil es nicht anders ein Gegenſtand der Billigung und des Beifalls werden kann.

7. Axiom.

Hieraus folgt unmittelbar, daß, wenn der Satz A iſt nicht B, eben ſo denkbar iſt, als der Satz A iſt B; ſo kann dieſer nicht anders wahr werden, als in ſo fern er das Beſte iſt, und von einer wählenden Urſache hat gebilligt und zur Würklichkeit gebracht werden können: oder unter zweien gleich denkbaren oder möglichen Dingen kann nur dasjenige würklich werden, welches das Beſte iſt.

Da giebt es erſt was zu knaupeln! Welche Verwirrung und Verfitzung der Begriffe! Na, wenns Unſinn iſt, ſagt **Oldenholm**, ſo iſt er doch methodiſch. Ich habe oben ſchon geſagt: daß nothwendige Wahrheiten nur logiſche und ſubjektive Gültigkeit haben können: denn alle Grundſätze des Verſtandes a priori ſind nothwendig, weil durch ſie das Denken erſt möglich wird, allein ihr Gebrauch erſtreckt ſich bloß auf die Sinnenwelt, und es ſind Geſetze wodurch die Erfahrung möglich wird, mithin Naturgeſetze. Was aber das Billigungsvermögen betrift, ſo kann dieſes über die Exiſtenz der Dinge a priori gar nichts entſcheiden. Denn die Prädikate gut und böſe, vollkommen, unvollkommen ſind gar keine abſolute Prädikate der

Dinge

Dinge **an ſich**, ſondern ſie drücken bloſſe Beziehungen der ſinnlichen Gegenſtände auf unſern Zuſtand und unſere **Denkart** aus, dieſe aber ſetzt nur bei ſinnlichen Gegenſtänden Abſichten voraus, und beurtheilt ſie nach Zwecken: Wie kann man ſich daher erdreiſten, Gott, oder andern intelligiblen Weſen, unſre Denkart anzuraiſonniren und ihm allerlei Kräfte und Vermögen aus der Sinnenwelt beizulegen. Wenn mir dieſes erlaubt wird, ſo ſchreibe ich himmliſche Zeitungen, Journale und Anekdoten von Engeln und Teufeln, viel luſtiger wie Milton und Klopſtock — für Conventionsmünze! pränumerando verſteht ſich. Was aber der Grundſatz des Beſten betrift, ſo iſt er eigentlich eine praktiſche Idee, die uns in der Teleologie leiten ſoll, und deſſen Beſtätigung in der Erfahrung ihm Gewißheit verſchaft, ſo daß wir ihn, als ein ſicheres Princip gebrauchen können, um unſere Nachforſchungen in der Natur zu leiten und den Glauben nach der unmittelbaren Offenbarung an eine Vorſehung zu ſtärken. Allein durch Spekulation läßt ſich dieſe Glaubensgültigkeit a priori durchaus nicht erweiſen und noch weniger, daß die zufälligen würklichen Dinge, bloß dieſem Princip ihre Würklichkeit zu danken hätten: denn die Prädikate gut, böſe, vollkommen, unvollkommen ꝛc. wenn ſie nicht von ſittlichen Handlungen gebraucht werden, kommen bloß Erſcheinungen zu, in ſo fern ſie ſich auf unſer Erkenntnißvermögen, oder unſern Zuſtand

beziehn;

beziehn; ob ſie aber auf Dinge — an ſich, Geiſter ꝛc. paſſen; davon — O das hab ich ſchon ſieben und zwanzig Mal geſagt! davon dürfen wir gar nicht reden und bloß darum, weil wir nichts davon wiſſen, ſondern unmittelbar geoffenbarte Sachen nur vernünftig glauben können. Denn jeder Glaube muß vernünftig ſein und die Ergebung in den Willen Gottes, ſchließt die Vernunft nicht etwa dabei aus; nur muß man ſich vor Aberglauben und Schwärmerei dabei hüten. Dinge und Sachen die über, jedoch nicht wider die Vernunft ſind, kann man gar wohl glauben, allein Dinge und Geheimniſſe, die wider die Vernunft ſind und handgreiflichen Betrug und Verluſt mit ſich führen, davor muß man ſich wie vor der Peſt hüten: denn ſie leiten zur Schwärmerei, zu Laſtern und Gräueln immer ſtuffenweiſe, indem ſie die Vernunfteinheit Moral und Religion und das allgemeine Beſte hindern und verwüſten, wovon uns die heutige Naturaliſterei traurige Beiſpiele liefert, und die lediglich aus der verkappten Afterrichterei entſtanden ſind.

Denn wie konnte dieſes auch anders kommen, da dieſe Maskenlehrer einen Naturgott lehrten, annahmen und ihm Geſetze vorſchrieben, dabei aber nur bürgerliche Geſetze befolgten, weil ſie dieſelben befolgen mußten, und übrigens Heuchler dabei waren. Denn der Naturgott ſagt kein Wort von Belohnung und Strafen; er iſt ein Ding, das

nichts

nichts giebt, nichts nimt, nichts verſpricht, nichts hält; das mit gleichem Auge einen Sperling fallen und einen Helden umkommen ſieht, A. d. B. 45. S. 110. 108. Bu! da er ſich alſo um nichts bekümmert, wer wird ſich denn aus ihm was machen? Aber ein ſolcher Gott iſt daher auch zu nichts nütze und eben ſo gut wie gar keiner, und wenn das iſt, ſo iſt zwiſchen dem Naturaliſten und Atheiſten kein vernünftiger Mittelweg: denn dieſer muß denken und handeln wie ſein Gott will, und jener ſchiebt ſeine ſinnliche Denkart Gott unter. Der Naturgott muß alſo dem Naturaliſten gehorchen, und man drehe dieſe Formel auch wie man wolle, ſo behält ſie doch einen unauflöslichen Zirkel, aus dem man ſich nur durch einen ſaltus mortale heraus helfen kann. Die Naturaliſten haben daher — trotz allen Afterrichtern — keine Religion, weil ſie keine reine Moral haben, und ohne dieſe keine Vereinigung mit Gott möglich iſt.

Der Fehler und Betrug dieſer abergläubiſchen Schwärmer liegt alſo in der Begrifmengerei, weil ſie ſinnliche und intelligible Dinge mit einander verknüpfen, und ſie als Einerlei behandeln und denken, ob ſie gleich von dieſen letzten aus Spekulation nicht einmal die Möglichkeit ihres Daſeins erweiſen können. Eine ſolche tölpelhafte Rockenphiloſophie aber gehört ins 9te Jahrhundert, da die Crucifixe noch weinten. Hierzu kommt nun vollends noch die Begrifverwechslung, wenn dieſe Sophi-

ſten

ſten Verſtandesbegriffe mit Vernunftbegriffen verwechſeln und Jdeen mit Berlinerblau vermiſchen, wovon wir ganze Fuder dickbäuchiche, deutſche Bibeldecken, Gurnale und Lattenzeitungen voll aufzeigen können: koſten dummen Leuten immer einen Haufen Geld! Von Vernunftbegriffen aber enthalten ſie nichts, vermuthlich weil ihre Verfaſſer ſie erſt noch in Jericho wachſen lieſſen. Jm Vorbeigehen muß ich, um dieſe Begrifmengerei verhüten zu lernen, ihrer doch wohl auch erwehnen.

Unter Verſtandes- und Vernunftbegriffen iſt ein gewaltiger Unterſchied. Die erſten ſind nur in der Sinnenwelt brauchbar — Kategorien mit oder ohne Jnhalt. Ein Vernunftbegrif hingegen iſt eine Jdee und was ſehr Groſſes: denn mit ihren Formeln ſchlieſſet man vom Allgemeinen auf das Beſondere, und ſie ſind ſowohl zum Denken in der Sinnenwelt, als auch in der Verſtandes- oder intelligiblen Welt brauchbar. Z. B. ſind ſie in der Sinnenwelt anwendbar, wenn man über Tugend, Schönheit, Regierungen ꝛc. ſich ein muſterhaftes, vollkommenes Ganzes denkt, und dieſes heiſſen **empiriſche Jdeen.** Man entwirft ſich ein Jdeal und denkt ſich Etwas, als das möglichſt Beſte darunter, in ſo fern es in dieſer Welt, vollkommen ſein kann. Alſo nur das ſind Vernunftbegriffe, Jdeen oder Jdeale, welche die Vernunft, durch Rück- und Zwiſchenſchlüſſe, ſich vom Verſtande abſtrahirt und formirt.

Allein,

Allein die Vernunft iſt mit dieſen empiriſchen Ideen noch nicht zufrieden, ſondern wagt ſich, durch eigene Principien mit logiſchen Formeln, auch über die Gränze der Sinnenwelt, in die intelligible hinaus, und will würkliche Dinge kennen lernen z. B. — Geiſter ꝛc. Dabei wird ſie nun aber allemal ganz häßlich angeführt, wenn ſie nemlich unvorſichtig und kritiklos iſt: denn da jagt ſie gemeiniglich eine Wolke und erhaſcht — nein das iſt verdruckt — die Juno muß vorne ſtehen, ob gleich die Wolke mehr Wahrheit, als ſie, mit ſich führt: denn ein Geiſt iſt nicht einmal naß. Hieraus erhellet nun aber auch klar und deutlich, daß die Mendelsſohniſche Philoſophey und alle dergleichen Ditos, platterdings falſch und ſchädlich ſind. Dinge an ſich laſſen ſich nicht a priori mit unſrer jetzigen Denkart begreifen, ſondern nur als ein leeres Eins, oder ein ens rationis — X denken, nie aber empfinden und ſchauen, mithin auch ihre Exiſtenz nicht erweiſen. Die Beweiſe von **Mendelsſohn**, in ſeinem Phädon, Morgenſtunden und andern philoſophiſchen Schriften, ſind daher unbrauchbar und ſchädlich, ſo bald man ſie auf Moralität, Religion und das allgemeine Beſte anwendet.

Vernunftbegriffe ſind nur alsdann wahr, wenn man ſie zur unmitelbaren Offenbarung, durch Red und Schrift, gebraucht, wobei ſie zwar keine Objektivität in der Anſchauung, aber doch durch das Wort — durch Tradition, oder die dadurch un-

mittel-

mittelbar vorhergegangenen Tonzeichen, Wahrheits-inhalt bekommen. Im Ton liegt daher der Begrif der Urſache: denn die urſprünglichen Gedankenzeichen über Gott und ſeine Lehren und Befehle ſind tonhaft, und führen daher eine Art Objektivität und Nothwendigkeit mit ſich. In meiner Schrift über graue Vorurtheile, Leipzig bei Böhm 1787. hab' ich dieſes, in den beiden erſten Aufſätzen, deutlich und weitläuftig erklärt. Man muß daher, wenn man über die anfängliche Erkenntniß Gottes und ſein Wort nachdenken will, bei den Tonzeichen, d. i. bei der Sprache anfangen, ſonſt macht man im Raiſonnement einen Sprung, und ſetzt, wie Mendelsſohn voraus, was man erſt erweiſen ſollte.

Und dieſe Sprünge ſind nun bei unſern philoſophiſchen Tänzern, bei jetziger — O ho! Aufklärung, gar ſehr à la mode. Wie der Blitz demonſtriren ſie euch eine Würkung in der Sinnenwelt — wozu aber die Urſache in der intelligiblen Welt, im Schüſſelbrete liegt — ſo elegant her, daß man aus Dummheit drauf ſchwören ſollte, ſie hätten die Erdbeſchreibung und Naturgeſchichte ſo vollkommen in jener Welt inne, wie **Büſching** und **Büffon** ſie in dieſer Welt inne haben, und raiſonniren euch Zeug zum Erſtaunen oder Wälzen daraus her; eben ſo wie Bänkelſänger, von gemalten Böſewichten, die der Teufel am hellen lichten Tage, in **Boſton** oder **Pecking**, vor einer Menge Zuſchauern — die allemal dazu gemalt ſind

und —

und — Pah! Maul und Naſen, als Zeugen, dabei aufſperren — durch die Luft weggeführt hat; und welches gar grauſam auferbaulich, für Hanshagel zu ſehen, zu hören und zu leſen iſt: koſtet drei Pfenige.

Durch dergleichen gemalte, geſungene und gedruckte Taſchenſpielereien und Gaukeleien geſchiehts denn nun auch, daß Afterkritler den Leuten weiß machen wollen: man könnte das Daſein Gottes aus der offenliegenden Natur kennen und erweiſen; aber das iſt nun all mein Lebtage nicht möglich: denn dieſe Fantaſten überſpringen den Begrif der Urſache — die tönende Tradition dabei. Sie wiſſen und bedenken nicht, daß ſie die Erkenntniß Gottes vorher aus dem Katechismus gelernt hatten. Aber auf dieſe Art kann ja der dümmſte Dorftölpel nun auch einen Gott in der Natur finden? Welches Kunſtſtück und welche Entdeckung! Ein Ding zu finden und zu kennen, das mir vorher beſchrieben und begreiflich gemacht wird: und mit dieſer Wiſſenſchaft prahlt man? Allerdings und zwar recht gaskoniſch: O Bänkelſänger; ihr ſollt Marktgeld und Zoll bezahlen! denn ihr ſchleppt das Geld aus dem Lande und macht die Leute dumm, krank, alber und arm mit euren Mordgeſchichten. Der Schande nicht einmal zu gedenken, daß man euch duldet!

Aber nicht genug daß ſie durch ihre Trugſchlüſſe ſich einen Naturgott formeln, ſo machen ſie ſich

auch, und alle die ihnen glauben, da ſie Gott aus der Natur kennen gelernt zu haben vorgeben, nun vom wahren bibliſchen Gott los: denn ſie glauben feſt — O dicker fetter Aberglaube! daß ſie Gott aus dem orbis pictus heraus ſpekulirt hätten, und mithin gienge ſie jener bibliſche, mit ſeinen Lehren und Befehlen nun gar nichts mehr an, ſondern nur ihr Naturgott, der fünfe gerade ſein läßt, und ſich weder um Hüner noch Gänſe bekümmert iſt ihr Dagon. Ei, ein ganz vortreflicher Herr! den man ſich nicht beſſer wünſchen kann; der vorige hatte beſtändig was zu mäkeln und wollte alle Kleinigkeiten, z. B. Ehebruch, Lügen, Betrug, heimlichen und öffentlichen Todſchlag — ſolche Galanterien! beſtrafen. Nein, der neue iſt gar civiler, ſtraft weder zeitlich noch ewig: ein ganz ſcharmanter Gott zum Anbeiſſen! Tralderidera, nun — laßt — uns — in — die ——— Schenke gehn! ede bibe lude. —

Aber memento mori! Man übereile ſich nicht und laſſe ſich nicht von Gedankenmalern täuſchen: denn dieſer Naturgott hat zwar alle Eigenſchaften, die man ſich von ihm wünſcht, aber er hat nur — keine Exiſtenz. Nun? wo ſoll er ſie denn hernehmen, da die Mendelsſohniſchen Axiome dazu — ach und alle Beweiſe oben drein, für das Daſein Gottes aus Spekulation nun vernichtet ſind? Will man das etwa nicht glauben, ſo frage man die Vernunftkritik drüber, dieſe entſcheidet es

eben ſo apodiktiſch, als das Einmaleins über Kaufmannsrechnungen: denn Geſetze die allgemein gültig ſind und Nothwendigkeit mit ſich führen, ſind unumſtößlich, und bleiben der Vernunftmaaßſtab, wenigſtens ſo lange als die Welt ſteht, alsdenn bekommen wir neue.

Allein wenn man ſich nur beſinnt; ſo ergiebt ſich bei mäßigem Nachdenken gar bald, daß man ſich übereilt und der Vernunft darin ein bischen zu viel getraut und geglaubt hat. Denn man hätte wiſſen ſollen: daß das Bedürfniß der Vernunft nach Gott gar nicht nothwendig, ob es gleich der Vernunftbegrif dazu iſt: denn Vernunftbegriffe können unentwickelt in den Menſchen liegen bleiben, wie wir dieſes noch von vielen Nationen wiſſen, die überhaupt ſehr wenige Begriffe haben. So weiß z. B. der tauſendſte Menſch von manchen empiriſchen Ideen nichts, geſchweige denn von transſcendentalen, obgleich die Formen dieſer Begriffe in jeder geſunden Vernunft anzutreffen ſind. Die Erfahrung lehrt auch, daß es noch viele Nationen giebt, die von Gott gar keinen Begrif entwickelt, ja ſogar nicht einmal ein Wort dazu erfunden haben und ſich auch nicht darum bekümmern. Und wenn auch manche Wilde etwas von Gott — vielleicht aus Tradition, erfahren haben, ſo iſt er doch ſo elend und öfters ganz abſcheulich verkrüppelt worden, daß ihn kein Kenner für den wahren Gott halten wird; und wenn der Menſch aus Spekula-

tion es auch weit genug damit triebe, ſo würde er doch nur höchſtens einen Weltbaumeiſter, aber keinen Schöpfer, Erhalter und Vergelter, aus der Natur allein heraus vernünfteln. Giengen die Menſchen aber noch weiter und fänden wie wir, die Vernunftkritik, nun ſo wäre auch dadurch die Exiſtenz Gottes wieder zerſtört und ſie hätten daher, ohne Tradition, nun auch weiter gar keinen Troſt und Hofnung, wie jezt die Naturaliſten, Deiſten und Atheiſten keine haben.

Ueberdies kann ein ſolcher Spekulant auch ſeine Moralität nicht nach Würden mit dem allerhöchſten Gute — **Gott** verbinden und ſie davon ableiten: denn dieſe Würde drückt Nothwendigkeit aus und hängt nicht vom Erfolge der Glückſeligkeit ab, ſondern umgekehrt, d. i. wir ſollen der Glückſeligkeit, aus gutem Willen und Achtung für das Moralgeſetz, würdig zu werden ſuchen. Allein wie kann man denn dieſes **abhängige höchſte Gut** in der Welt mit dem allerhöchſten **unabhängigen Gute** verbinden, die Glückſeligkeitswürde aber dennoch von einem problematiſchen Gotte, der nichts verſpricht, dabei ableiten? Schon in der Sinnenwelt iſt dieſe Würde wider die geſunde Vernunft. Wer, und aus welchem Grunde, ſollte ohne Belohnung, nach Würde ſtreben? Der Hirt im Dorfe würde die Bauern über einen ſolchen Antrag gewiß brav auslachen und dafür lieber betteln oder ſtehlen, als das Vieh für und nach Würde hüten!

hüten! Allein dieſer Satz erfordert noch deutlichere Darſtellung, wenn er für Manche begreiflich ſein ſoll, und man einſehen will, daß Religion aus Moralität entſteht!

Die reine Moral wird aus der vernünftigen Natur des Willens hergeleitet, und wir ſollen moraliſche Geſetze, die objektiv nothwendig und apodiktiſch ſind, aus guten Willen und keinen andern Neigungen, als wegen des Geſetzes ſelbſt — denn es iſt göttlich — und der Glückſeligkeit darnach würdig zu werden, befolgen. Das Moralgeſetz iſt allgemein und drückt ein **Müſſen** oder **Sollen**, nach kategoriſchen Imperativen aus, und die Formel dieſes Geſetzes wird, als nöthige Vorſchrift zu Handlungen, auf den Willen bezogen. Das Geſetz iſt daher objektiv und befiehlt ſchlechterdings — **du ſollſt!** Allein der Menſch, wenn ſein Wille nicht rein und gut iſt, kehrt ſich nicht an dieſen **Imperativ** ſondern läßt ſich von Leidenſchaften und empiriſchen Neigungen beherrſchen und nach unmoraliſchen Maximen leiten, mithin handelt er wider das Geſetz — **freiwillig.** Er ſucht Glückſeligkeit, aber nicht um ihrer würdig zu werden. Um dieſes deutlich zu machen, will ich das Geſetz: **Du ſollſt Wahrheit reden,** oder du ſollſt nicht lügen, zum Beiſpiel annehmen.

Du ſollſt! das iſt der Imperativ und die **Formel** zu jedem praktiſchen Geſetze: **die Wahr-**

Wahrheit reden, aber das iſt davon der Inhalt zur Formel.

Die **Imperativen** ſagen alſo, daß Etwas zu thun oder zu laſſen, **gut** ſei; allein ſie ſagen es einem freien Willen, der nicht immer darum etwas thut wenn ihm vorgeſtellt wird, daß es zu thun gut ſei. Wir wollen dieſes noch anſchaulicher darſtellen, und zum Kriterium brauchen.

A. **objektiviſches Geſetz: Du ſollſt Wahrheit reden!**

B. **der Wille** iſt dabei frei und kann nun das objektive Geſetz A. auf ſich beziehen, oder es wollen, aber auch einer andern

C. **ſubjektiven Maxime** empiriſch nachgeben und **lügen**, wodurch aber das Geſetz A. übertreten wird.

Will der Menſch nun moraliſch denken und den göttlichen Geſetzen nicht entgegen handeln; ſo muß er ſubjektive Grundſätze der Handlungen — das ſind Maximen, jederzeit ſo nehmen, daß ſie auch objektiv und allgemein gelten, und die mithin zu ſeiner eignen uud befolgender Geſetzgebung dienen. Der moraliſche Menſch befolgt alſo das Geſetz aus Achtung für daſſelbe, ohne fremde Neigung oder Zwang, um der Glückſeligkeit dadurch würdig zu werden: denn darauf kommt es hauptſächlich an. Beiſpiele verſinnlichen die Begriffe.

Chem I

Ehem! Ein Heuchler ſagt: ich will nicht lügen weil es mir Schande bringen könnte. So! Aber bei der prächtigſten Maske! das iſt ja eine falſche niederträchtige Maxime: wo bleibt denn hier die Achtung für das Geſetz? Alſo nur in der Furcht für Schande uud nicht aus Liebe und Reſpekt für das göttliche Geſetz, darin liegt dein moraliſcher Beweggrund? Auf dieſe Art erfüllt aber auch Phylax Geſetze, wenn man ihm den Imperativ — die Karbatſche zeigt. Nein ſubjektiven Maximen darf nichts unmoraliſches unwürdiges anhangen, Furcht aber vor Strafe oder Schande führt keine Würde mit ſich, ſondern Thierheit; manche Gelehrte nennen ſie gar Beſtialität. L. Z.

Dahingegen aber ſagt der moraliſche Chriſt: ich lüge darum nicht, weil ich das moraliſche Geſetz in mir achte, und daſſelbe aus kindlicher Liebe für den Vater und Geſetzgeber *) befolge, nicht etwa um bloß Glückſeligkeit zu erlangen, nein, ſondern um ihrer dadurch würdig zu werden, das klingt ganz anders, und iſt auch ſehr leicht möglich, man darf nur wollen. Aber daran fehlts eben den Heuchlern und Naturaliſten, und dieſe haben ja von ihrem Formelgott nichts zu befürchten, das iſt ein lieber Herre; alſo, worauf wollen wir uns lange beſinnen? die Policei ſchläft, oder nimt

*) Es verſteht ſich daß der Naturaliſtengott oder ein problematiſcher nicht dazu taugen.

ein Trinkgeld: es iſt kein luſtiger Leben, als unter Naturaliſten und Spitzbuben, ſagte einſtens ein engliſcher Miſſethäter unter dem Galgen.

Die Sittenmetaphyſik iſt aus der Bibel ſchon längſt bekannt, und Paulus hat auch immer ſehr deutlich und ſtark davon geſprochen, beſonders in ſeinen Epiſteln an die Römer und Galater. Röm. 7, 23. ſagt er: »Ich ſeh ein Geſetz in meinen Glie»dern, (das unmoraliſche, der Hang nach Laſtern) »das da wiederſteht dem Geſetz in meinem Gemü»the, (nemlich dem moraliſchen mit dem Imperativ »A.) und nimt mich gefangen.» Ja ja, ſo iſts; aber der Menſch hat dabei ſeinen freien Willen, er kann gute Maximen, aber er kann auch böſe wählen. Und die Paralellſtellen 3. B. Moſ. 18, 5. Ezech. 20, 11. Röm. 10, 5. Röm. 8, 12. u. a. m. beziehn ſich auch darauf. Bei der Moralität iſt es aber keinesweges unerlaubt, oder gar verboten, Gott um ſeinen Beiſtand, wenn es kein Abgott iſt, dazu anzurufen. Allein der Menſch muß doch allemal ſelbſt dabei wollen und die vorhandenen Mittel anwenden, ſonſt iſt er eine Kempeliſche Schachmaſchine oder ein Atheiſt, den ſein Herrgott in Bewegung ſetzen und herum drehen ſoll. Wiſſen und Glauben ſind alſo bei weiten noch nicht für einen Chriſten hinlänglich! Das Herr Herr ſagen, Beten, Singen, Allmoſen geben, ſind ſeine Pflichten noch lange nicht alle, dieſe allein ſind nur Glaubenspolſter, worauf Gnadehoffer ſanft, ohne Würde

zur Glückſeligkeit, losſündigen, oder ſchlummern: ein ſehr bequemes Chriſtenthum! Aber, nein, es gehören auch guter Wille und gute Thaten zum wahren Glauben, ſonſt iſt keine Religion möglich. Chriſtus keine faule Leut will haben, die in ſeinem Weinberg graben, ſagt der Reim unter dem Evangelio; aber das iſt ein altes kindiſches Buch nach der Meinung der Naturaliſten.

Allein vernünftige Leute bleiben dennoch bei der bibliſchen Offenbarung, weil ſie ſyſtematiſch und apodiktiſch mit der Moral, den Natur und Denkgeſetzen zuſammen hängt. Sie wiſſen, an wen ſie glauben und daß das Mißverhältniß zwiſchen Gott und Menſchen, durch den Mitler Chriſtum, gehoben iſt Röm. 8, 12. Aus ſeinen in der Natur und Moral gegründeten und mit dem Alten Teſtament übereinſtimmenden ſichern Lehren, können ſie nun zuverſichtlich an und über Gott denken, und ſich demſelben ſchon hier durch dieſen Gottmenſchen nähern und mit ihm vereinigen: nur das iſt wahre Religion. Ueberall haben ſie jetzt Hofnung und Helle zur Ausſicht in die Ferne, und ihr reiner Vernunftglaube ſichert ſie vor aller Schwärmerei: denn die reine Vernunft hat allemal das Recht erſt zu ſprechen, aber Geheimniſſe verlangt ſie nicht zu wiſſen: ſie kennt ſich a priori ja an ſich ſelbſt nicht, ſondern nur ihr Vermögen und ihre Gränzen; ſie ſucht der Glückſeligkeit würdig zu werden, aber nicht ſie zu verdienen: denn wenn wir unſere Schuldig-

keit auch aufs Genaueſte befolgten, ſo ſind wir dennoch unnütze Knechte; es iſt unſere Schuldigkeit moraliſch zu leben.

Und hierzu bedarf die Vernunft allerdings ein **abhängiges höchſtes Gut** — Moralität, und zu deſſen Behuf eine oberſte Intelligenz, als **höchſtes unabhängiges Gut** — **Gott** anzunehmen, zwar nicht um das verbindende Anſehn der moraliſchen Geſetze, oder die Triebfeder zur Beobachtung derſelben, ſklaviſch davon abzuleiten: denn der Menſch muß ſich, aus freien guten Willen und aus Achtung dafür, dazu bequemen, ſondern um dem Begriffe vom **höchſten Gute** objektive Realität zu geben, d. i. zu verhindern, daß es zuſamt der Sittlichkeit nicht für ein bloſſes Ideal gehalten werde. Dies höchſte Weſen muß daher mit ihr übereinſtimmend gedacht werden, weil ſie unzertrennlich von dieſer **Idee** begleitet wird: denn eine allgemeine Beobachtung des ſittlichen Geſetzes und eine Glückſeligkeit die mit dieſer im genaueſten Verhältniſſe ſteht, iſt das abhängige **höchſte** Gut, das ſich die Vernunft in dieſer Welt denkt, auſſer ihr aber denkt und glaubt ſie ſich ein Weſen, das ſelbſt vollkommen ſittlich und ſelig iſt, und **das** dieſe Harmonie der Natur und Sittenwelt beſtimmt — ein Ideal vom **unabhängigen** allerhöchſten Gute — **Gott**, aus der Bibel.

Aus dieſem Zuſammenhange des **höchſten** Guts in der Welt mit dem **allerhöchſten** Gute —

Gott

Gott deſſen Daſein wir nur aus unmittelbarer Offenbarung, durch Verhältnißähnlichkeiten *) denken können, erhellet nun aber auch zugleich, wie viel Schwierigkeiten und Hinderniſſen die wahre Gotteserkenntniß und Religion ausgeſetzt iſt, wenn ſie den Menſchen nicht rein gelehrt wird, und nicht aus Tradition hergeleitet werden könnte: denn anders iſt kein Mittel vorhanden und möglich, dieſen Zuſammenhang zu finden: als aus ihr, weil er von Nothwendigkeit abhängt, und die Vernunft aus ſich ſelbſt keinen Schöpfer uud Vergelter heraus zu ſpekuliren vermögend iſt, ſondern nur einen problematiſchen Gott annehmen kann, der nichts verſpricht und mithin keine Würde zur Moralität nothwendig, folglich keine Religion mit ſich führt. Allein wir ſehen auch zugleich, daß es ein ſehr gefährlicher Zuſtand für uns ſein würde, wenn uns dieſer gewiſſe moraliſche Glaube, der mit dem chriſtlichen ganz genau verbunden und zuſammenhangend iſt, verhindert und durch ſchwärmeriſche vernunftloſe

*) Z. B. wie ſich verhält die Liebe der Aeltern zu ihren Kindern, ſo denken wir uns die Verhältnißähnlichkeit von der Liebe Gottes zu den Menſchen; oder wie ſich verhält der Künſtler zu ſeinem Kunſtwerke, ſo der Schöpfer zu ſeinem Schöpfungswerke ꝛc. Dieſe Verhältnißähnlichkeiten aber ſind nur ſymboliſch und müſſen nicht, als Sachähnlichkeiten von Gott gedacht werden, ſonſt geräth man, wie der Deiſt und ſeines Gleichen, in Antropomorphismus.

loſe Abgötterei entwunden werden ſollte. Das iſt aber die Abſicht der verkappten Naturaliſten, oder ihre Schriften müſſen lügen: A. d. B. 68. 2. A. L. 3. No. 125. 126. 1786. So läßt man nun kritikloſen Leuten den Willen, ohne Plan, Ausſicht und Einſicht das allgemeine Beſte untergraben, und ſchweigt dazu ſtille, bis hernach gar keine Hülfe mehr iſt: denn intellektuelle Gewohnheiten ſind viel, viel mühſamer und gefährlicher wieder abzulegen, als ſinnliche, das lehrt die Geſchichte.

Unſere Geiſtlichkeit in der ganzen Chriſtenheit, hat ſich daher ſehr übel bisher vorgeſehen und hat ſich durch den Naturalismus, Deismus, Fatalismus, Atheismus und ihre andern Geſchwiſter und Geſchwiſterkinder, eine erſchreckliche und ſehr gefährliche Breſche in das Chriſtenthum ſchieſſen laſſen: exempla ſunt odioſa, und es muß nothwendig immer ſchlimmer darin werden, weil die Maſſe des Guten täglich ab, die Maſſe des Böſen aber immer mehr, durch verkappte Schwärmer, überhand nimmt. Und hieran iſt doch bloß der Aberglaube der verkappten Fantaſten Schuld, die ohne Plan und reine Vernunft ſich zu Reformatoren aufgeworfen, das Chriſtenthum bisher in Beſchlag genommen, und Prieſter, Leviten und Volk verführt und gebrandſchatzt haben: verlarvte Reformatores! Hat man in ſeinem Leben von dergleichen Lehrern, Geſetzgebern oder Aufklärern ſo was gehört? Und woher haben ſie denn dieſes Recht? Denn weder

würkli-

würkliche noch förmliche Geſetze geben ihnen zu ihrer Moral- und Religionsloſen Abſicht dieſe Erlaubniß. Das iſt keine Vernunftfreiheit mehr, ſondern Frechheit, keine Vernunfteinheit, ſondern Vernunftverwüſtung: denn keiner von dieſen verkappten Schwärmern kennt die Vernunft, das beweiſen ihre Schriften auf allen Blättern die ſie in die Welt ſchicken. Alſo, man läßt jetzt zu, daß der Aberglaube von verkappten Afterrichtern, mit breiter Dummheitshufe, den Funken Gottes — die Vernunft, ungehindert austreten darf, und giebt ihm Erlaubniß, Moral, Religion, Geiſtlichkeit und ihr Amt, nebſt allem was uns heilig iſt öffentlich zu necken, zu verſpotten und zu läſtern — für Conventionsmünze: Toleranz!

Nicht die Proteſtanten allein, ſondern alle chriſtliche Religionsverwandte ſollten ihrer Pflicht dabei eingedenk ſein, und ſich dieſem Vernunftmorde widerſetzen. Es iſt eine Lüge, wenn dieſe verkappten naturaliſtiſchen Fanatiker auf allen Seiten ſchreien: Hier iſt Vernunft! hier iſt ihr Tribunal; hier iſt Moral, hier iſt Religion! Lauter Wind: denn die Moral- Natur- und Denkgeſetze ſtrafen dieſe Schreier handgreiflich Lügen: der Naturalismus iſt der tollſte Aberglaube, er verſcheucht Tugend und Chriſtenthum unter allerley Vorwande, und ihm iſt nichts zu heilig, weil er keine Kenntniß davon hat und haben will. Man halte ſeine Maximen nur an die oben dargeſtellte Formel der Moralgeſetze,

das

das iſt die ſicherſte und unfehlbarſte Probe; ſo wird keiner von ſeinen Grundſätzen darnach beſtehen, und dies entſcheidet. Man kann die Naturaliſten nicht beſſer tentiren, als wenn man ihnen aufgiebt: einen Beweiß vom Daſein Gottes ohne Tradition zu liefern, oder ihr Verkappungsrecht durch ein ſynthetiſches Urtheil a priori zu deduciren: und das müſſen ſie thun: denn jede Obrigkeit hat das Recht ſie dazu anzuhalten. Andere Lehrer und Beamte werden vereidet, ehe ſie ins Amt treten, und dieſe verkappten Reformatores haben völlige Erlaubniß, Alles wieder niederzureiſſen, was jene Lehrer und Beamte bauen und Gutes ſtiften: ſollte hierinne nicht ein kleiner Widerſpruch in der Moralität, Politik oder im geſunden Menſchenverſtande anzutreffen ſein? wenigſtens ein groſſer. Das Sophisma aber, womit verkappte Kritler vorgeben: daß man beweiſen ſolle, warum Jeder ſeinen Namen unter öffentliche Urtheile ſetzen müſſe, hab ich ſchon in einer andern Schrift widerlegt; denn wenn kein moraliſch oder anderes Recht zur Verkappung der Afterrichter anzutreffen iſt, ſo iſt auch zugleich bewieſen, daß jeder ſeinen Namen zu öffentlichen Urtheilen ſetzen muß. Dieſes Sophisma der Verkappten iſt eigentlich ein Pagenſophisma, die, wenn ſie Etwas zerbrechen, es den Hunden oder den Fliegen Schuld geben. Allein wer ſich nicht ſchämt, der Moral und Religion öffentlich mit der Maske Hohn zu ſprechen, ſchämet ſich auch nicht, ſich mit

Fliegen

Fliegen zu vergleichen, und er macht den Grund⸗ ſatz: **Handle ſo, daß deine Maxime ein allgemeines Geſetz werde, oder ſchon ſei,** nur öffentlich gar zu gerne lächerlich und würdigt ihn zur deklarirten Spaßmacherei dabei herab. Ver⸗ kappte Naturaliſten nehmen das aber nicht übel, ſie heiſſen ſelbſt Uebel.

Mit philoſophiſchen Dogmatismus richtet man gegen den Naturaliſten nichts aus: denn der Dog⸗ matismus iſt links und rechts wie ein Vexirbeutel und hat auf jedes **warum** wieder ein **darum** parat bis in Ewigkeit: denn er nimt bald Gei⸗ ſter, bald Krautſtrünke zu ſeinen Hülfsformeln an, mag doch Jemand die Reſultate davon glauben oder nicht, wenn man ſie nur kauft. Ein Beiſpiel davon iſt der vorjährige Streit mit **Mendelsſohn, As⸗ mus, Jacobi** und einem Reſultanten dieſer bei⸗ den Philoſophien. Die A. d. B. hat ſie alle drei in dem 68. B. 2. St. widerlegt, nemlich ſie hat die Geiſter aus ihren Formeln, in die ihrer Gegner, und jene in ihre, verbannt, und immer ſo wech⸗ ſelsweiſe bald einen Begrif vergeiſtert, bald ver⸗ ſinnlicht, je nachdem die Gegenargumente waren: kommſt du mir ſo, komm ich dir ſo et vice verſa.

Der Herr Superindent **de Marèes** iſt auch wider den Naturalismus im dogmatiſchen Streite, und er ſagt der A. d. B. und andern Verkappten die Wahrheit tüchtig, allein die wiſſen ſie längſt, mögen ſie aber nicht wiſſen, und ſie werden den

Herrn

Herrn **de Marées** gewiß eben ſo ſchön widerlegen, wie ſie Herrn **Jacobi** und **Asmus** widerlegt haben; dabei kommt aber nichts heraus. Man muß dieſe verkappten Sünder vor den Gerichtshof der reinen Vernunft citiren, nur den fürchten ſie und entlaufen lieber, ehe ſie davor erſcheinen. Dazu weiß Herr **de Marèes** aber die Wege nicht; er zieht ſelbſt gegen die Vernunft zu Felde, und das iſt den Naturaliſten eben ein gefundener Speck, der Dogmatismus iſt ihr Element, wie den Fröſchen das Waſſer. Hierzu kommt noch daß Herr **de Marèes** den Herrn **Kant** mißverſtanden hat und glaubt, dieſer werde dem Chriſtenthume ſchädlich ſein; da thut er aber dem Herrn **Kant** ſehr Unrecht: denn kein Menſch hat den Glauben mehr geſichert und empfohlen, als **Kant**, man leſe nur ſeine Kritik. Wenn er aber ſagt: die Vernunft hat das Recht über die Cardinalſätze von Gott, Unſterblichkeit ꝛc. erſt zu ſprechen, ſo hat das ſeine gute Richtigkeit: denn die Vernunftkritik, und mit ihr die Vernunft, ſagt auf allen Blättern: **daß ſie davon nichts begreift.** Gott und die Unſterblichkeit der Seele ſind keine Artikel des Wiſſens, ſondern des Glaubens, ſagt **Kant**, und wie ſollte er ſonſt ſagen? Er und ſein Commentator, der Herr Hofprediger **Schulz** in Königsberg — ein ſehr frommer und chriſtlicher Mann, verweiſen uns beide, aus der Vernunftkritik, in die Bibel. Die Vernunftkritik handelt nur von der Entdeckung der

Ver-

Verſtandes und Vernunftbegriffe und der menſchlichen Denkart und ihren Schranken und Gränzen. Sie zeigt wie Religion durch Moralität und Vernunft entſteht. Sie zerſtört daher alle Hirngeſpinſte, — und Theologen ſollten ſie vor allen Dingen ſtudiren und die Vernunfteinheit befördern helfen; allein ſie fürchten ſich ſogar davor, wie jener Bauer vor der Taſchenuhr.

Der Herr M. **Witzemann** hat ſich im deutſchen Muſäum 1. St. a. c. auch gewaltige Müh gegeben Herrn **Kant** miß zu verſtehen und leugnet ſogar die Denkgeſetze und Vernunftbegriffe. Ja da will ich doch den Rechenmeiſter ſehen, der mit mir über die Regel Detri ſprechen ſoll, wenn ich ihm das Ein mal Eins leugne. Wer Hauptgrundſätze leugnet, mit dem kann kein vernünftiger Menſch diſputiren. **Witzemann** will keine reine Vernunftbegriffe zugeben, und meint jedem hienge die Objektivität an. Wenn ich aber ſage: **der Vernunftbegrif von Gott iſt ſubjektiviſch und nothwendig**, ſo wird gewiß kein Menſch etwas Objektives darin wahrnehmen, und ſo giebt es tauſenderley Formeln, die aber bald mehr bald weniger mit objektiven Begriffen vermiſcht ſind; allein den philoſophiſchen Dogmatikern iſt an der Vernunfteinheit und ihrer Gränzbeſtimmung nichts gelegen; ſie fechten lieber mit Windmühlen, zu ihrem eigenen Schaden: darüber frolockt und ſpottet denn nun auch der Skeptiker, ſchnitzelt Pfeile aus dem Dogma-

 tis-

tiſmus für den Naturaliſten und dann Floreat Fanatiſmus! Es iſt ganz ſonderbar die Vernunft zu verachten und ſie doch keinen Augenblick entbehren zu können, ſie nur in einigen und nicht in allen Fällen zum Maaßſtabe annehmen zu wollen; ich dächte, man lieſſe ſie lieber einmal waſchen, daß ſie rein würde.

Die naturaliſtiſchen Schwärmer thun zwar der Moral und Religion ſelbſt keinen Schaden, weil ſie in unveränderlichen Geſetzen gegründet ſind; allein es iſt doch handgreiflich und ſichtbar, daß ſie die Leute durch ihre Sophiſtereien und Schwärmereien von dieſen heiligen und unentbehrlichen Sachen abziehen, und ſie zu den krasseſten Aberglauben verführen, den ſie für Philoſophie ausgeben, und der ihr eben ſo ähnlich ſieht, als ein Bund Wirrſtroh der Peterskirche in Rom. Durch ſolche Bedlamereien der verkappten Proſelytenmacher kann aber das allgemeine Beſte unmöglich befördert werden, und das Gegentheil läßt traurige Begebenheiten in Zukunft vermuthen, wenn dieſen Volkstäuſchern nicht bei Zeiten die Masken verboten werden. Joh. 3, 20. 21.

Sie müſſen daher entweder ihr Verkappungsrecht deduciren oder ſich entlarven.

Welche Ungleichheit auch im Streite! Verkappte können unter der Maske Alles ſchmähen und läſtern, und wenn ſie merken, daß ſie ihren Mann

vor

vor ſich haben, ſo ſind ſie entweder ſtumm oder ſpöttiſch, oder ſie ſchimpfen ſich auch los wie Sperlinge. Ohnlängſt ſagten die A. L. Z. in No. 259. 1786. der Conſiſtorialrath **Tittel** in Carlsruh machte **Betiſen**.

Apropos! dieſen Ehrenmann fordre ich hiermit auf, dem Publikum ein ſynthetiſches Urtheil a priori über ſein **Verkappungsrecht** zu liefern, und dabei aus dem Incognito zu treten! Kann er das, ſo will ich ihn für einen rechtſchaffenen Mann halten.

Aber in einem Intelligenzblatte ſtreite ich mich mit keinem verkappten Richter herum; derjenige Gelehrte, der das thut, iſt blödſinnig: das heißt ſich grob wegwerfen! Und der muß keine Moralität und Religion kennen, der ſich mit Afterrichtern auf eine Inquiſitionsmäßige Art einläßt. Eine verkappte proteſtantiſche Inquiſition, worin der Kläger Richter und — iſt, hat noch gefehlt. Mit Geſpenſtern, die keinen Gott glauben, richtet der Avvocato dell' diavolo ſogar nichts aus: denn das ſind Dinger, die Geſetze geben und ſelbſt keine haben. Vor einiger Zeit gaben ſogar einige vor, daß ſie eine Kirche bauen und ſich einbürgern laſſen wollten. Ich habe mit Jemanden, der dieſes für möglich hielt, folgendes Geſpräch darüber gehalten. A. Daß die Naturaliſten und Deiſten das Daſein Gottes ohne Tradition nicht erweiſen

können, iſt freilich eine ausgemachte Sache. Aber wie wäre es, wenn ſie den bibliſchen Gott nur derweile, wie die Juden, annehmen und an ihn glauben wollten, dies dächte ich könnte ihnen doch allenfalls erlaubt ſein?

H. Wollen dieſes erſt ein bischen unterſuchen. Hem! Vor allen Dingen müßten ſie ſich wie Juden beſchneiden und unter die talmudiſchen Geſetze einjüdeln laſſen. Na, wie anders? Wollten ſie auch nur Blendlinge oder Mulatten von den Juden ſeyn? und darunter Gott ſchon wieder, wie jetzt unter den Chriſten, zu ihrem Scherwenzel machen und brauchen? **Wollten** ſie Gott ſeine Geſetze auch unter den Juden, wie unter den Chriſten, aufſagen und ſie ihm zurückſchieben? Woher hätten ſie denn dieſe Befugniß? Das iſt Gotteslästerung! Einen Herrn haben und ſeine Geſetze nicht achten und befolgen wollen, iſt **Selbſtherrſchaft.**

A. Aber könnten ſie denn ihrem Gott nicht ganz geſetzlos, ohne Liturgie und Litanei dienen, und ihn ſonſt im Geiſt und in der Wahrheit anbeten?

H. Auf welche Art denn? Was iſt bei ihnen Wahrheit? Woher haben ſie dieſelbe? Wer iſt ihr Gott, ohne Exiſtenz? Und da ſie den bibliſchen nicht annehmen, ſo iſt ja ihre Moral nur problematiſche Perſiflage; mit dem unabhängigen **allerhöchſten Gute** nicht übereinſtimmig; ſondern ohne Würde; eigene willkührliche Geſetz-

ſetzgebung, die nichts taugt und nichts verſpricht. Oder können ſie beweiſen, daß ſie Gott von ſeinen gegebenen Geſetzen entbunden habe, oder dieſelben von ihnen, wie von den Juden, nur nach ihrem Gutdünken, willkührlich halb oder ganz befolgen laſſen wolle; manche davon gar aufgehoben hätte, und ſie ſelbſt neue machen könnten, aus freier Fauſt? Wo ſteht das alles geſchrieben, und wo haben denn die Juden ihre meiſten jetzigen Geſetze her? Die Juden ſind ja heut zu Tage ſelbſt nur talmudiſche Mulatten und Selbſtgeſetzler? *)

A. Nun ſollten denn Naturaliſten nicht ohne Gott und ohne Religion eingebürgert, und nicht durch moraliſche Geſetze allein regiert werden können?

H. Wollen ſehen. Worauf ſoll ſie eine Obrigkeit vereiden? Oder wollen wir denn Eid bei ihnen weglaſſen? Gut. Alſo ſoll man ihrer Moralität lediglich ganz allein trauen? Aber bei der galanteſten Maske! Ihre Moralität iſt ja ohne Würde: und ſeht ihr denn nicht wie ſie ſich maskiren und der Moralität und Religion, unter der Maske und ſchon mit derſelben öffentlich

 Hohn

*) Wenn daher Mendelsſohn in ſeinem Jeruſalem vorgiebt: das Chriſtenthum ſei auf das Judenthum erbaut, ſo macht er einen Trugſchluß. Das Chriſtenthum iſt auf das A. T. und nicht auf den Talmud gebaut, ſondern auf Propheten und Apoſtel, wovon Chriſtus der Eckſtein iſt.

Hohn ſprechen? Alle ihre Maximen hängen ja von keinem allerhöchſten Gute, ſondern nur von Conventionsmünze ab, gleichviel wodurch ſie dieſelbe ergattern, wenn es nur Nummer 7. erlaubt?

A. Ach nicht doch! Sie werden ſchon artig ſein, ſich vielleicht beſſern und bekehren. Die verkappten theologiſchen Bibelthecker werden auf ihren Kanzeln für ihre naturaliſtiſchen Mitbrüder bitten: daß Gott ihre ſchwarzen Seelen erleuchte und dem verkappten Afterrichterkommerz bald ein Ende mache!

H. Zu wünſchen wäre das freilich! Allein wir wiſſen, daß Gott die Sünder nicht höret, ſondern ſo Jemand Gottesfürchtig, iſt und thut ſeinen Willen, den höret er. Joh. 9, 31.

A. Nun ſo weiß ichs nicht: dieſe Leute ſind zu bedauern.

H. Ei das ſag ihnen einmal Jemand? Einen kranken Kopf oder Seelenkranken Mann würden ſie ihn gewiß nennen: Siehe A. L. Z. denn ſie haben die ultimam rationem regum, und gehen dabei betteln.

A. Allein da jetzt Toleranz ihr Spiel hat, ſo muß man ihrentwegen doch ein Auge zudrücken!

H. Aber ſie ſind um deſto intoleranter und ihre Verfolgungen ſind unter und überirdiſch, gar zu unmenſchlich! Zwar da ſie keinen Gott haben, ſo kann man ſie freilich nicht darum lendenlahm ſchlagen, oder der Religion wegen ver-

bren-

brennen, denn ſie haben keine. Allein da ſie allem Guten entgegen arbeiten, und ſchon durch ihre Larve der Moral und Religion, ſamt ihren Dienern und Aemtern, Hohn ſprechen; Alles wieder verwüſten, was jene mit Mühe und Koſten anbauen, und mithin abergläubiſche Fantaſten ſind ꝛc.; ſo kann ich meine Stimme zu ihrer Einbürgerung nicht geben.

A. Proteſtanten aber kann man ſie doch immer noch nennen?

H. Allerdings: denn ſie proteſtiren ja wider Alles, nur nicht wider Conventionsmünze.

A. Aber Sie verfahren doch in der That gar zu hart mit dieſen Abergläubiſchungläubigen; ſie ſind doch auch Menſchen!

H. Das iſt noch die Frage! Denn nach ihren Grundſätzen zeigen ſie ja nicht, warum ihnen die Vernunft, das Gewiſſen, oder ein Verlangen nach Glückſeligkeit angeboren worden, weil ſie nichts von dem äuſſern, was alle dieſe heilige Sachen von ihnen fordern; ſie müſſen ſich daher ſelbſt, als unerklärliche Weſen — Auswürfe — vorkommen. Und warum ſollte man dieſen verkappten Schwärmern nicht derbe Wahrheiten ſagen dürfen, da ſie weder Gott, Moral, Religion, Bibel, Geiſtlichkeit noch ſonſt Jemand mehr ſchonen, ſondern Alles, nach ihren uſurpirten Maskengeſetzen richten, beſchimpfen und läſtern. So-

gar die Conſiſtorien und andre Departementer ſchmähen ſie öffentlich, und dichten ihnen Betiſen an, wie ich oben ſchon erwieſen habe. Sie verderben die ganze Literatur und den Buchhandel: denn wer ihnen nicht opfert, oder ſie ſonſt nicht zu Freunden hat, den ſuchen ſie allerlei Schaden zuzufügen. Man muß daher in ihrem Style mit ihnen ſprechen; ſie verſtehn auch keine andre Terminologie, als ihre eigene. Ich bin deswegen immer ohne Schaden bei ihnen weggekommen: denn noch nie haben ſie mir einen Beweiß bei all ihrem Geſchwäz geliefert. Was aber vernünftige Leſer betrift, die kehren ſich ohnedem nicht an die Schreibart, ſondern an die damit vorgetragenen Sachen. Ueber gute tugendhafte und nützliche Sachen braucht man nur einen dazu paſſenden Styl; allein das Laſter ſchön und reitzend zu beſchreiben, dazu gehört der Pinſel eines **Wielands.**

A. Ich wünſchte aber doch, daß dieſe Irrige in einer beſſern Lage wären. Allen Umſtänden nach müſſen ſie ſich freilich ſelbſt zur Beſſerung bequemen, und ſich durch Vernunft, Moralität und Religion, Gott, der menſchlichen Geſellſchaft und Glückſeligkeit würdig zu machen ſuchen. Sie haben auch bei all ihrer Abtrünnigkeit immer ihren freien Willen noch, den aber der böſe Feind nicht mehr hat, ſonſt hätte er ſich längſt gebeſſert.

H. Nur

H. Nur das Publikum, und die Erlaubniß und Zulaſſung ihrer Frevel, hat ihre Frechheit und unverſchämte Zudringlichkeit bisher unterſtützt. Ein Verbot ihrer Verkappung würde ſie wieder zu Menſchen machen. Denn durch ihre Entlarvung verlieren ſie und die Menſchheit kein Recht, ſondern treten dafür in vollkommene Rechte, und können ſchreiben, ſo viel wie ſie wollen, nur nicht wieder das allgemeine Beſte. Hätten all' unſre Geiſtlichen in der Chriſtenheit, ſich dieſer verkappten Naturaliſterei, gleich von Anfang derſelben, widerſetzt; ſo wäre der Unglaube und die Schwärmerei, die ſich nun ſchon unter das gemeine Volk ausbreiten, gewiß nie ſo weit eingeriſſen: denn da ſie und ihr Amt öffentlich verläſtert werden, ſo glauben die Leute, die verkappten Afterrichter hätten die Weisheit allein im Pachte, zumal da ſich ihnen Niemand widerſetzt, ſondern man ſich für Geſpenſtern fürchtet. Eine erſchreckliche Schlange hat ſich die Chriſtenheit, und beſonders die Geiſtlichkeit, durch dieſe Verkappung in ihrem Buſen erzogen, und — ſie wollen ſich derſelben nicht einmal entledigen, wenn ſie von ihr geſtochen werden: das nenn ich doch Toleranz! Noch mehr: man bezahlt die Schlange ſogar für ihre Stiche! Die Abderiten hatten doch nur Fröſche.

A. In der That iſt dieſe Maskerade viel ſchänd- und ſchädlicher, als Hexenverbrennen und andre

dergleichen Barbareien, zumal im aufgeklärten Jahrhunderte: wenn das Fauſtin nur nicht erfährt! Allein ich hätte es ſelbſt nicht gedacht, daß durch ſolche Einſchleichungen, ſo vieles Unheil hätte entſtehen können? Freilich die Wächter ſchliefen, und viele ſtahlen mit unter ſelbſt — auf ein 30 Jahre lang!

H. Dafür iſt die Chriſtenheit nun auch um zweidrittel naturaliſirt, galantrirt, rektificirt, rafinirt, purgirt, moderniſirt und — handgreiflichſehend abergläubiſch, vorhin war ſie es nur blind, aber es hat ihr auch einen ſchönen Thaler Geld gekoſtet! Doch, wer den Oel nun hat, der läßt ihn halt ſo brennen! ſagt Asmus, und mit Gelde wird man klug.

A. Allein, die Sachen lieſſen ſich doch wohl wieder auf einen guten Fuß ſtellen, ſobald man anfienge ernſtlich darauf bedacht zu ſein?

A. Allerdings! Und es wär auch nicht gut, wenn aller Credit und Glaube verloſchen wär. Aber ohne Verbot der literäriſchen Maskerade beſſert ſich die Menſchheit nimmermehr: Sie reißt im Finſtern Alles wieder ein, was am hellen Tage gebauet wird: denn ſie iſt der Antipode von geſunder Vernunft, Moral und Religion. Wer Arges thut, der haſſet das Licht: Und wie kann ein Menſch von Moral und Religion reden, der ſelbſt keine hat, und ſich als ein ſolcher mit der Larve ſchon auszeichnet: Chriſtus und Belial ſtim-

ſtimmen nie zuſammen. Worte und Werke müſſen bei Lehrern übereinkommen. Jac. 2, 18.

A. Aber ſollte denn zuletzt **Vernunfteinheit** dadurch bewirkt werden können?

B. Allerdings! Und wenn dieſes nun gar nicht zu leugnen iſt, ſo iſt auch Moralitäts- und Religionsvereinigung möglich. Leute die dawider ſtreiten, wiſſen nicht was **Meinen** und **Glauben** iſt, und ſie kennen die unwandelbaren Vernunft- Natur- und Denkgeſetze noch nicht dabei. Chriſtus hat nur eine Religion gelehrt, und was dazu gehört iſt nicht für Philoſophen allein, ſondern für alle Menſchen gegeben. Aber das Einmaleins muß zuvor gelernt werden, ehe man ſich in arithmetiſche Diſputationen einläßt und die Moralität muß oben, nach A. B. C. und Röm. 7, 23. geläufig ſein, ehe man von Religion ſpricht, ohne Moral iſt durchaus keine Religion möglich: denn iſt dieſe mit jener nach Würde verbunden und die moraliſchen Geſetze ſind ſo gewiß, als das Einmaleins; ſie ſind allgemein, nothwendig, apodiktiſch, a priori objektiv, und ihre kategoriſchen Imperative machen den Vernunftglauben und mithin den chriſtlichen unumſtößlich. Nur verkappte Naturaliſten hindern das reine wahre Chriſtenthum, und wollen es keinen Beſitz in den Herzen der Menſchen nehmen laſſen, ſondern durch ihre Uſurpationen daraus vertreiben; und — dieſe verkappten Afterrichter ſind

Schwär-

Schwärmer, ohne Vernunft, ohne Gott, ohne Moral und Religion! Haben ſie je einen vernünftigen Plan zu ihrer Reformation aufgewieſen?

A. Keinen. Vielmehr haben ſie den bibliſchen zerſtören wollen; die Katholicken haben ſie wider die Proteſtanten und dieſe wider jene aufgehetzt, ſich beſtändig mit jenen herum geneckt, ohne ihnen etwas beſſeres lehren zu können. Die Katholicken haben ſich daher vor den Proteſtanten gefürchtet und geglaubt, ſie wären alle von dem Schlage, und wenn ſie mithin den Naturalismus und ſeinen Troß verabſcheuet haben; ſo haben ſie gar nicht Unrecht: denn er verwüſtet Alles, weil er keine Vernunft und keine Religion hat. Vor einer ſolchen Aufklärung behüt uns lieber Herre Gott!

Dieſes wäre es alſo was ich über und von den **Mendelſohniſchen** Axiomen derweile zu ſagen hätte, und da ſie nur leere Formeln, ſo ergiebt ſich zugleich, daß ſie, ohne Tradition, zu keinen Beweiſen für das Daſein Gottes tauglich ſind. Man laſſe ſich daher nicht mit leeren Begriffen blenden. Mendelsſohn hatte über dieſes noch die Gewohnheit an ſich, ſeine Leſer durch Machtſprüche zu täuſchen. So ſagt er z. B. in ſeinen Morgenſtunden S. 116. „Wenn ich euch ſage, was ein Ding „würkt oder leidet, ſo fragt nicht weiter was es

„iſt;„

„iſt;„ Ei mit Commiſeration! Nein, wir ſind nun aber ein bisgen neugierig und fragen nach allen; leiden auch nicht, daß Philoſophen Alles aus einem Dinge machen können, was ſie wollen; denn wenn man ihnen das zugäbe, ſo machten ſie Kaiſer und Könige daraus, ſie möchten nun im Uebrigen ſein, wie ſie wollten. Denn er ſagt ferner: „Wenn ich „euch ſage: was ihr euch von einem Dinge für „einen Begrif zu machen habt, ſo hat die fernere „Frage, was dieſes Ding an ſich ſelbſt ſei? wei„ter keinen Verſtand ꝛc.„ Nein, nein, wir gucken hinein in die Nüſſe, und ſehn zu, ob ſie keine oder auch nur wurmſtichiche Kerne haben. Aber ſo ſind die neumodiſchen Philoſophen! Sie mengen Alles durch einander, Verſtandes- und Vernunftbegriffe mit und ohne Inhalt, **immanente** und **tranſcendente**, und loben, rühmen und preiſen einander, daß kein Apfel dabei zur Erde kommen kann — Auch wenn ſie ſchon tod ſind! denn da brauchen die noch lebenden gemeiniglich der Verſtorbenen ihre Haut, wie die Hußiten die von ihrem General Ziska noch brauchten, und trommeln damit: Klimpern gehört zum **Naturalismus**!

Nun vielleicht hat er bald ausgeklimpert; nachgerade merken es die Leute, daß die verkappte Afterrichterei nichts anders, als Bänkelſängerei von erlogenen Mordgeſchichten, Himmelsſchlachten und Höllenüberſchwemmungen ꝛc. iſt, wozu nichts als

die

die Fratzengemälde noch fehlen, und die daher um deſto ſchlechter als dieſe ſind: denn wenn der Bänkelſänger auf Jahrmärkten ſeine Teufelholereien abſingt; ſo ſind ſie doch wenigſtens noch auf ſeiner gemahlten Leinwand wahr und in Verſe gebracht; allein die verlarvte Afterrichterwaare hat dies Anſehn nicht einmal, ſie iſt miſerabeles, eckelhaft, unſinniges und erlogenes Zeug zugleich, das aus Gotteslästerungen, Unmoralität und Irreligion beſteht, und das gemeine Beſte hindert und untergräbt, wie jeder vernünftige Mensch es ſieht, hört und empfindet. Es iſt daher ſehr nöthig und Pflicht für alle Menſchen, dieſem verkappten Verderben entgegen zu arbeiten, und unſern Landesleuten gründlich zu zeigen: wie ſie bisher von fremden Betrügern beſchupt, und für ihr Geld von ihnen ausgelacht worden ſind, damit der Unwiſſende und Unſchuldige nicht länger von ſolchen Volkstäuſchern überliſtet, verderbt, geprellt und oben drein noch für ſein Geld ausgelacht und für dumm ausgeſchrien werde. Denn man glaube doch ja nicht: daß verkappte Trödler Jemanden etwas Nützliches lehren könnten; wäre das, ſo würden ſie wohl mit ihres Namensunterſchriften erſcheinen. Wahrheit und Nutzbarkeit hat nicht nöthig ſich zu verlarven, und mit einem Worte: Wer Arges thut der haſſet das Licht.

Es iſt auch nöthig, daß man dieſen verkappten Verführern die Wahrheit derb und deutlich ſage,

ge, und ihren eigenen Styl dazu brauche: denn wenn ſie Gott, und Alles was uns heilig iſt, öffentlich verſpotten und verächtlich machen; ſo wüßte ich nicht, warum man Sünderu Komplimente darüber ſchneiden, oder ſie darum loben ſollte? Zudem verſteht auch der gemeine Mann eine gar zu polirte Schreibart, über ſolche Gegenſtände, nicht; er muß deutliche frappante Darſtellungen davon bekommen; und der Gelehrte bekümmert ſich ohnedem nicht um die eleganten Formeln, ſondern um ihren Inhalt. Der Empfindler aber hat gar keine Stimme, über Denk- und Schreibart zu urtheilen; dem giebt man eine Handvoll Roſinen oder Mandeln, das iſt ſeine Koſt, oder ein Bildchen aus dem Modejournale — und läßt ihn damit hinkaprioliren; ſolchen Leuten, kann kein Arzt helfen, und ſie ſind nur darum in der Welt, um die Unterſchiede in der Menſchheit, damit zu markiren.

Anhang.

Anhang.

Das Manuſcript zu dieſer Brochüre war ſchon in der Druckerei, als ich Herrn **Johann Caſpar Lavaters** Rechenſchaft an ſeine Freunde, zweites Blatt, zu leſen bekam, und welches jeden wohldenkenden Menſchen zu ſeinen Pflichten aufruft. An Herrn **Lavater** ſieht man nun die Würkungen ſchon erfüllt, wozu die Larve a priori die Urſache iſt. Ich hab' es wohl gedacht und geſagt: daß wenn nur Chriſtus erſt entehrt und vertrieben wäre, die Reihe auch an ſeine Haushalter kommen müßte, aus denen man nun vollends nicht viel Weſens machen würde. Aber:

> welches ſind wohl die Maximen derjenigen Haushalter, die ſich aus der Entehrung und Verjagung ihrer Herrn nicht eher Etwas machen, bis ihre eigene Ehre und Tiſche zu leiden anfangen?

Eine Preißaufgabe, welche unſere höchſt philoſophiſche und aufgeklärte Zeiten vielleicht noch mehr aufhellen könnte, wenn ſie — ohne Prämie, wenns gefällig wäre — gründlich aufgelöſt würde. — Na, vielleicht finden ſich Liebhaber dazu, die dieſe Preißfrage, wofür der Verfaſſer geprieſen werden kann, beantworten. Nun noch ein Anhängſel.

Ein pudelnärriſcher Streich iſt letzthin den Viſitatoren in Abdera geſpielt worden; er ſteht in der theologiſchen entlarvten Bibelthek, die täglich bei

Hans

Hans Nord daſelbſt herauskommt, beſchrieben, und hier iſt die Ueberſetzung davon. Eine Art Kaufleute, Grecs dort genannt, prakticirten ſchädliche Medikamente in dieſe Stadt, die den Abderiten zwar ſehr angenehm zu verſchlingen war, aber auch hernach dieſe Leute dergeſtalt entnervte und bedlamiſirte, daß ſie Gott und Prieſter darnach läſterten, und zuletzt mit Hohngelächter in Orkus fuhren; ſo, daß man genöthigt war noch 50 neue Hoſpitäler in der Stadt anzulegen und worüber der Staat ſehr in Verfall gerieth. Man kannte zwar dieſe Kaufleute ſowohl, als die Schädlichkeit ihrer Waare, wußte aber nicht, wie ſie dieſelben einpracticirten. Endlich aber wurde es bekannt, daß ſie durch Hunde, die ein doppeltes Fell trugen, darunter in die Stadt geſchleppt wurde. Eine ganz verdammt poſſirliche Geſchichte und Hundemaskerade!

Was Böſes iſt geſchehn, das nicht die Larve that? Haller.

Eben da ich dieſes von der Larve ſchreibe, ſo fällt mir aus dieſer Bibelthek noch folgendes ein. Sie mokirt ſich nemlich prächtig, im 68. B. 2. St. über die Serven — eine Art Schildbürger in Syrien, daß ſie jetzt verkappte Repräſentanten, über ihre Moral, Religion und das allgemeine Beſte zulieſſe, die alle dieſe heiligen und ehrwürdigen Sachen, als Atheiſten, die ſelbſt weder Vernunft, Moral noch Religion hätten, öffentlich läſterten und dafür

für bezahlet würden. O, ruft der Verfaſſer dabei aus! O, wie tief muß eine Nation ſchon geſunken ſein, wenn ſie Pasquillanten zu Repräſentanten ihrer ehrwürdigſten Sachen macht! Sonderbare Zeiten! da Atheiſten Alles in Allem ſind; für euch Serven, eſſen, trinken, denken und euch für euer Geld brav auslachen! Pohlniſche Judenküſter, in einigen katholiſchen Kirchen, ſind zwar anſtößig; aber atheiſtiſche Küſter zum ſerviſchen Gottesdienſte — darüber muß man ja für lauter Lachen Thränen vergieſſen! Geduld! Aber die chriſtliche und philoſophiſche Geduld, iſt keine Tugend der Eſel! Dieſe verkappten Repräſentanten glauben vielleicht gar: daß ſie den Regenten und Publikum noch viel Ehre mit ihrem methodiſchen Unſinn erweiſen; nach der Vorſtellart, aus den Zeiten, da der Adel für ſtinkende und lauſigte Kutten den Degen führte.

Anmerkung. Die Vernunft formirt, beſtimmt oder umgränzt den Glauben logiſch, wie das Auge die ſichtbaren Vorſtellungen recipirt; Geheimniſſe aber, die über, jedoch nicht wider die Vernunft ſind, trägt ſie in ihr Glaubensregiſter ein und ſpekulirt nicht darüber: denn ſie hat nur Kennt- von der Sinnen- nicht aber von der Intelligiblen Welt. Sie iſt daher nur das beurtheilende und beſtimmende Vermögen, bei Sachen und Umſtänden, die für ſie faßlich ſind, und ſie iſt aktiv, der Stof zur Erfahrung hingegen iſt paßiv; mithin iſt die Erfahrung oder Erkenntniß das Beſtimmbare, die Vernunft aber iſt a priori das Beſtimmende wodurch Erfahrung möglich

lich wird. Es iſt daher falſch, wenn man glaubt: daß die Vernunft das Bewußtſein der Erfahrung ſei: nein die Vernunft iſt das Bewußtſein und die Beherrſcherin über die Erfahrung: denn dieſe letzte iſt ja nur ein Produkt des Verſtandes und der Vernunft das a poſteriori erworben wird, und ſich dabei nichts bewußt iſt. Die Vernunft behält daher, als Beſtimmerin bei allen Kenntniſſen, das Recht allemal erſt darüber zu ſprechen; ſie fühlt aber nie ſondern denkt nur und ſchließt. Man muß ſich daher auch nicht auf Gefühle eher berufen, bis die Vernunft ſie vorher geprüft und ſie moraliſch erkannt hat, nur alsdann kann man ſich darüber orientiren. Verläßt aber die Vernunft den moraliſchen Compaß und richtet ſich ohne denſelben nur nach dem Gefühle, ſo geräth ſie auf den Schwärmerweg und andre Nebenwege, die zu Irrgängen und Moräſten führen. Die Gefühle oder Empfindungen müſſen daher allemal nach reiner Vernunft geprüft und auf moraliſche Maximen bezogen werden, zum allgemeinen Beſten abzwecken, Achtung und Würde mit ſich führen und mit dem allerhöchſten Weſen harmoniſch verbunden werden können. Wenn dieſes nun aber wahr und nöthig, wie es denn auch nicht zu leugnen iſt; ſo kann ſich ein Naturaliſt nie moraliſch und religiös orientiren. Ihm mangelt die reine Vernunft und der Beweis eines Daſein Gottes, mithin auch die Achtung und Würde für die Moralität und er kann daher keine Religion haben, noch der Glückſeligkeit würdig werden wollen: denn mit einem problematiſchen Gotte iſt keine verhältnißähnliche Vereinigung möglich zu denken, mithin fallen auch die Achtung und Würde

für ihn und die moraliſchen Geſetze weg; für die man nun eben ſo wenig, als für Raum, Zeit, Zirkel= und Triangelgeſetze, Reſpekt zu haben Urſache hat, weil auf dem Beweiſe vom Daſein eines Gottes, auch die Moralität beruhet. Moſes Mendelsſohn und ſeine Anhänger und Nachbeter, haben ſich daher, als Naturaliſten, bei ihrer Moral und Religion nie orientiren können, und es wäre der plumpſte Aberglaube, wenn man dieſes auf ihr Wort glauben wollte: ſie haben nur einen Quaſigott, aus Abſtraktionsblendwerken geformelt, und ſie werden doch wohl nicht ſo toll ſein und ſeinetwegen moraliſch und religiös ſein wollen! Aber was ſind ſie denn nun? Je nu, ſie müſſen das Daſein Gottes — ohne Tradition, apodiktiſch erweiſen; ſonſt ſind ſie Hyperphyſiker, das ſind Erzſchwärmer. Pſalm 14, 1.

Druckfehler.

Gutachten S. 2. Z. 11. ſtatt Nicolai lieſz: Jacobi.
Vorber. S. 1. Z. 10. ſt. recht — handlich l. rechthandlich.
— S. 2. Z. 3. ſtatt dran lieſz: an das Alte.
Abhandlung S. 11. Z. 9. ſtatt ihn lieſz ihr.
— S. 15. Z. 2. ſtatt Kindlebe lieſz: Kindleben.
— S. 31. Z. 12. ſtatt läſtern lieſz: ſchänden.
— S. 33. Z. 27. ſtatt empfindenden lieſz: empfindelnden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mendelssohn, Moses, / Nicolai, Friedrich, / Heinicke, Samuel,

Nach Kantischer Manier aufgelöste Axiomen von Moses Mendelsohn, nebst einem Gutachten von Herrn Friedrich Nicolai

Cöthen 1787

Ph.u. 369 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10046524-6
VD18 12294438